

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich . . . Ks 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
jährlich . . . 192.—

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Ercheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

11. Jahrgang.

Mittwoch, 18. Feber 1931

Nr. 42.

Mehrheit für den Reichsetat gesichert.

Keine Kürzungen am Sozialetat.

Berlin, 17. Feber (Eigenbericht). Das Reichsministerium hat heute seine Beratungen über das Agrarprogramm des Reichs ernährungsministers Schiele begonnen, über das wochenlang Verhandlungen zwischen Preußen und dem Reich geführt worden sind. Die Beratungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. In der letzten Zeit hat die Regierung angeregt, die Entscheidungen im Reichstag nach Einsicht zu beschleunigen. Die Redezeit bei den Einzelberatungen soll stärker konzentriert werden. Man hofft, damit den Reichshaushalt schon Mitte März in dritter Lesung verabschieden zu können.

Die Regierung hat sich bereits vergewissert, daß sie sowohl von der deutschen Volkspartei als auch von der Sozialdemokratie keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu erwarten hat. Die deutsche Volkspartei ist mit der schnellen Erledigung des Etats einverstanden, nachdem das Versprechen einer Sperrminderung gemacht worden ist, die der Regierung erteilt werden soll. Der Sozialdemokratie wurde zugesagt, daß die Ersparnisse nicht an bestimmten Stellen, insbesondere nicht etwa am Sozialetat, durchgeführt werden sollen. Die Regierung wird vielmehr selbstständig prüfen, wo die Ersparnisse am zweckmäßigsten gemacht werden können. Sie will dabei namentlich am Wehretat nicht vorbeigehen.

Die 20 Millionen Pfund für die Arbeitslosen angenommen.

London, 17. Feber. Das Unterhaus hat den konservativen Abänderungsantrag, wonach die Anleihe für die Arbeitslosen-Versicherung nur um zehn Millionen Pfund Sterling erhöht werden sollte, abgelehnt und den Regierungsantrag, der eine Erhöhung um 20 Millionen vorsieht, angenommen.

Leichenfeier in Würzschlag.

Würzschlag, 17. Feber. (Eigenbericht.) Heute wurde der Leichnam des bei der Arbeitersportolympiade verunglückten Sportlers Otto Schwärz aus Densdorf von Würzschlag in seine Heimat überführt. Trotz der frühen Vormittagsstunde war die Beteiligung der Bevölkerung außerordentlich groß. Der Sarg, der mit zahllosen Kränzen und Blumenkränzen bedeckt war, wurde um zehn Uhr von der Leichenfeier zum Bahnhofsgebäude gebracht. Die Eltern und Hunderte von Winterportlern gaben dem Toten das Geleit. Der Bürgermeister Freytag, der mit zahlreichen Gemeinderäten erschienen war, und ein Vertreter des Aufsichtsrates die letzten Abschiedsworte. Unter den Klängen der Eisenbahner-Musikkapelle wurde dann der Sarg in den Waggon gehoben.

Nazi-Manieren im tschechischen Landtag.

Dresden, 17. Feber. (Eigenbericht.) Im tschechischen Landtag erging sich heute bei der Aussprache über den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Hauses der Nationalsozialisten in so unerhört beleidigenden Ausdrücken gegen die andere Parteien, daß er dreimal zur Ordnung gerufen werden mußte. Schließlich entzog ihm der Präsident wegen Ueberschreitung der Redezeit das Wort. Kunz sprach weiter und provozierte die Linksparteien derart, daß es nach Aufhebung der Sitzung durch den Vorsitzenden zu einem schweren Handgemenge kam. Dabei ergriff der Nationalsozialist Laasch den auf dem Plan des Präsidenten liegenden Holzhammer und drang damit auf den demokratischen Sitzpräsidenten ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß Kunz für sechs Sitzungen ausgeschlossen sei und daß wegen der tschechischen Ausgeschiedenen des Präsidiums der Leichenfeier noch besondere Beschlüsse fassen müsse.

Gandhi.

New Delhi, 17. Feber. Die Unterhaltung Gandhis mit dem Bischof dauerte vier Stunden und ist, wie man glaubt annehmen zu können, befriedigend verlaufen. Die Unterhaltung wird morgen ihre Fortsetzung finden.

Ein letzter Verzweiflungsschritt Alfonso:

Wiedereinführung der Zensur in Spanien.

Gerüchte über Verhängung des Belagerungszustandes und Einsetzung einer neuen Diktatur.

Madrid, 17. Feber. Heute hat die Regierungskrise eine überraschende Wendung genommen. Sanchez Guerra hat den Antrag zur Regierungsbildung zurückgelegt und dem König empfohlen, Melquiades Alvarez mit der Regierungsbildung zu betrauen. Der König hatte mit dem Genannten zwar eine Unterredung, eine Vertrauensmitteilung erfolgte jedoch nicht.

Dafür wurde um 17 Uhr wieder die eben erst aufgehobene allgemeine Zensur wieder eingeführt. Demnach müssen alle telegraphischen und telephonischen Informationen vor der Weitergabe im Innenministerium einer Sonderzensur unterworfen werden. In Madrid kursieren Gerüchte, daß heute abends in Spanien der Kriegszustand wieder proklamiert und unter dem Vorsitz des Generals Soro die Diktatur wieder eingesetzt werden soll. Der an der Riviera weilende General Anido, ein ehemali-

ges Mitglied des Kabinetts Primo de Rivera, wurde per Flugzeug nach Madrid zurückbeordert.

Die Mission Sanchez Guerras scheiterte offenbar daran, daß die republikanischen und sozialistischen Führer keinen Zweifel darüber ließen, daß der König sofort Spanien verlassen und sich den Entscheidungen der einzuberufenden Konstituante von vornherein unterordnen müsse.

Das übliche Dementi.

Madrid, 17. Feber. (Zabra.) Das Gerücht von der bevorstehenden Einsetzung einer neuen Militärdiktatur wurde heute abends um 8 Uhr formell dementiert. Wie verlautet, sind Bestrebungen im Gange, ein sogenanntes Kadett der monarchistischen Konzentration zu bilden, jedoch war nichts genaueres über die Persönlichkeit zu erfahren, die mit diesem Auftrag betraut werden soll.

Paris, 17. Feber. Die Agence Havas meldet um 20 Uhr 30 aus Madrid: Man erwartet, daß noch heute abends der Belagerungszustand neuerlich verhängt werden wird. Diese Maßnahme wird hauptsächlich durch die Ankündigung des allgemeinen Streiks für morgen hervorgerufen. Der König beabsichtigt, die Regierung noch heute abends zu bilden. Sie würde sich aus den meisten Mitgliedern des Kabinetts Berenguer zusammensetzen und es ist nicht ausgeschlossen, daß Berenguer wieder zum Ministerpräsidenten ernannt werden wird, wenn nicht General Soro an die Spitze der neuen Diktatur tritt.

In Madrid kursieren Gerüchte über eine Militärbewegung in Cordoba, doch sind bisher nähere Einzelheiten nicht bekannt. In der Madrider Garnison wurden Vereinigungen zur raschen Entsendung von Militär nach Cordoba getroffen.

Die Nachrichten über eine Erhebung der Artillerie werden von der offiziellen Agentur Zabra als unbegründet bezeichnet. Es habe sich, so wird erklärt, um einen unpolitischen Skandal gehandelt.

Die Kommunisten wollen die „Bourgeoisie zerschmettern“

— sie vertrauen sich aber nur, den Genossen Dr. Czech zu „betämpfen“.

Die „Internationale“ vom Sonntag veröffentlichte folgende Notiz:

„Hungarminister Dr. Czech kommt nach Komotau. In der Reichskonferenz der Sozialisten, die am 21. und 22. Feber in den städtischen Parksolen in Komotau stattfand, kommt auch der Hungarminister Dr. Czech. Vergangene Woche hat der „fürsorgliche“ Minister der Bourgeoisie Kékkö der Stadtgemeinde Komotau zur Verfügung gestellt. Die Komotauer Arbeitslosen werden dem Herrn Minister Blumen auf dem Wege streuen, damit er stets voll Liebe und Zehnjahat an Komotau denkt. Auch die Arbeitslosen der umliegenden Bezirke werden die Gelegenheiten wahrnehmen, um Dr. Czech persönlich den Dank für seine ehrenvolle Tätigkeit zum Wohl der Allgemeinheit abzusprechen.“

Es ist zwar noch gar nicht sicher, ob Genosse Czech zur Reichskonferenz wird abkommen können, aber die Kommunisten rechnen jedenfalls damit und bereiten aufsehend eine „Aktion“ vor. Sie werden also nicht gegen die Bürgerlichen, die den Arbeitslosen gar nichts geben wollen, demonstrieren, sondern gegen den Genossen Czech, der an einem einzigen Tage bestimmt mehr für die Arbeitslosen tut als die KPC seit ihrem Bestehen getan hat. Dem Genossen Dr. Czech ist es erst jetzt wieder gelungen, für die Monate Feber und März je 12 Millionen Kronen für die nichtorganisierten Arbeitslosen flüssig zu machen, so daß es möglich sein wird, den Gemeinden in viel ausreichenderem Maße als bisher Lebensmittelfarten zur Verteilung übergeben zu können. Die Kommunisten schimpfen zwar über den „Beitel“, den sie da bekommen, aber bei der Verteilung sind sie doch die ersten, denn sie sind geschickter genug, um zu wissen, daß eine Lebensmittelfarte in der Hand immerhin besser ist als die „Weltrevolution“ im Munde eines kommunistischen Führers. Von den geschwollenen Phrasen der richtiglinierten Berufsrevolutionäre kann sich der Arbeitlose ja doch nicht einmal ein Stückchen Brot kaufen, aber das geniert die Gottwald, Reimann e tutti quanti keineswegs, sich als die einzigen „Interessenvertreter“ der Arbeitslosen anzupreisen. Wie diese In-

teressenvertretung ansieht, geht aus der Notiz der „Internationale“ ja klar hervor. Schuld an dem Elend der Arbeitslosen sind nicht die Bürgerlichen, die sie am liebsten verhungern ließen, sondern der Genosse Dr. Czech, weil er zu wenig durchsetzen kann. Und die Kommunisten demonstrieren hauptsächlich deshalb gegen ihn, weil sie wünschen, daß er noch weniger erreicht. Darum lassen sie nicht ihm, sondern den Bürgerlichen ihre Unterstützung angedeihen, denn einem durch und durch bolschewisierten Platzformidant ist ein Pfaffe als Fürsorgeminister stets sympatischer als ein Sozialdemokrat. Es fragt sich nur, ob die Arbeitslosen den Kommunisten auf dieser „revolutionären“ Linie noch lange folgen werden. Vielleicht fällt es ihnen einmal ein, die Kommunisten gelegentlich zu fragen, worin denn ihre positiven Leistungen für die Arbeitslosen bestehen. Auf die andern schimpfen, das trifft jeder selbst, dazu braucht man keine kommunistischen Parteisekretäre. Forderungen ist auch keine Kunst, denn entscheidend ist immer nur, was man von den Forderungen durchsetzt. Wir sind gewiß mit dem, was die Sozialdemokraten in der Regierung bisher erreichten, noch lange nicht zufrieden, aber schließlich können sich unsere Erfolge neben denen der Kommunisten schon noch sehen lassen. Denn die haben ja trotz gigantischem Stimmenaufwand überhaupt noch nichts erzielt. Die Kommunisten begründen dies allerdings damit, daß sie ja noch nicht die Macht haben. Schön. Die Sozialdemokraten haben sie aber leider auch nicht, denn unter den 300 Abgeordneten dieses Staates sind nur 60 deutsche und tschechische Sozialdemokraten. Auch sie können deshalb nicht alle Forderungen restlos durchsetzen und sie haben es um so schwieriger, je mehr die Kommunisten dem reaktionären Bürgertum Handlangerdienste leisten. Und im übrigen: In Sowjetrußland sind die Kommunisten wirklich an der Macht, aber siehe da, dort bekommen die Arbeitslosen überhaupt keine Unterstützung. Wenn die Kommunisten von den Arbeitslosen ernst genommen werden wollen, dann sollen sie gefälligst ihre Forderungen erst einmal dort verwirklichen, wo sie es könnten, wenn sie es tatsächlich wollten.

Vormarsch der spanischen Revolution.

Der Fall, daß wenige Wochen nach einer blutigen Niederlage der rebellierenden Massen im bewaffneten Aufstand der Sieger sich geschlagen gibt, dürfte seinesgleichen suchen. Daß auch solche Wechselfälle möglich sind, beweist der überraschende Verlauf der spanischen Revolution. Soll man aus ihm allgemeingültige und mahnende Lehren ziehen, so könnte man vor allem folgern, daß die Taktik eines organisierten moralischen und legalen Kampfes der putschistischen überlegen ist; und weiter, daß diese sehr wohl dazu beitragen kann, Erfolge zu gefährden, die man mühselos erreichen kann, bedient man sich der verminstigeren Methode. Die letzte Phase des Kampfes zwischen republikanischer Demokratie und monarchischer Willkür in Spanien zeigt doch, daß sich das noch bestehende Regime von den Schäden, die ihm sein faschistisches Spiel mit der Diktatur gebracht hat, nicht wieder erholt hat, daß es reif zu Stürze und einem konsequenten Kampf nicht mehr geworden ist. Der vorzeitige bewaffnete Putsch aber konnte diesem bankrotten Regime noch einmal zu einem Erfolg und im Kampfe gegen die eigenen Untertanen zu militärischen Vorbeeren verhelfen, die es in Afrika vergebens gesucht hat.

König Alfonso dürfte jetzt einsehen, daß er mit dem Kabinett Berenguer nicht nur kostbare Zeit nutzlos verlor, sondern auch den letzten Rest von Popularität der Monarchie aufs Spiel gesetzt hat. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Diktatur Primos hätte Alfonso noch die Chance gehabt, auch in einer freigeählten verfassunggebenden Nationalversammlung eine konservativ-liberale Mehrheit von Anhängern der monarchischen Staatsform zu erhalten, heute ist das mehr als zweifelhaft geworden. Obwohl Berenguer, der als persönlicher Feind des Diktators Primos und als Vertrauensmann Alfonso aus Ruder kam, sich im allgemeinen verfassungsmäßig und liberal benahm, wollte das Volk nach der Erfahrung der Aera Primos von weiteren Generalskabinetten nichts mehr wissen; und vor allem will es das Königtum, dem es die fünf Jahre Diktatur dankt, beiseite oder doch zur Radikalität verurteilt haben. Da half kein Baktieren, halfen keine halben Zugeständnisse. Wo das Volk einmal eine Kostprobe vom „Dritten Reich“ in irgendeiner Spielart kennen gelernt hat, will es sich ein für allemal gegen die Wiederholung sichern.

Alfonso XIII. versucht also zu retten, was zu retten ist, und hat den verfassungstreuen, aber nicht eben königsstreuen Sanchez Guerra, der nach dem Sturz Primos als erster öffentliche Abrechnung auch mit dem Königtum gehalten hat, mit der Kabinettsbildung betraut. Guerra hat den noch weiter links stehenden Alvarez und dieser die noch im Gefängnis sitzenden Führer der Republikaner und Sozialisten zu gewinnen gesucht. Die Linke hält konsequent an ihrer Forderung einer konstituierenden Nationalversammlung fest und verlangt, daß der König, während die Cortes, die Reichshände, tagen, entweder das Land verläßt oder sich der Macht beugt. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß dies im Grunde Alfonso Abdankung bedeutet und daß Guerra für ihn nur sein kann, was Prinz Nar für Wilhelm, was Lammich für Karl, was Stürmer für Nikolai gewesen: Liquidierungsminister der Monarchie. Da neben Alfonso kein ernstes Anwärter auf den Thron da ist (von seinen drei Söhnen sind die beiden älteren taubstumm und geisteschwach), wird der Übergang Spaniens zur Republik sich auf der einmal gewonnenen Plattform der verfassunggebenden Cortes voranschreiten ohne Schwierigkeit vollziehen. Nur unüberlegte Streiche der Linken oder ein überraschender militärischer Putsch — dessen Ausmaß auch heute noch nicht völlig berechenbar wäre — könnten an dieser Entwicklung noch etwas

ändern. Beides liegt nach den letzten Meldungen im Bereiche des Möglichen.

Wenn die spanischen Republikaner glauben, mit der Aenderung der Staatsform und dem Sturz des letzten Bourbonen auch schon alle Mißstände beseitigt zu haben, die das spanische Volk bedrücken, dann geben sie sich freilich einer Illusion hin, der ein böser Kragenjammer folgen kann. Die spanische Monarchie ist reif zum Untergang. Sie hat sich als Hindernis des verfassungsmäßigen Lebens, als feste Gefahr der Sicherheit des Landes erwiesen. Der König hat durch den Marokkokrieg schwere Blutschuld auf sich geladen, er hat sein Wort gebrochen und die Diktatur Primo geduldet; er ist persönlich ein unwürdiger Vertreter des Landes und ein gefährlicher, streubeseliger Intrigant. Daß er gehe und mit ihm das ganze Institut der Monarchie verschwinde, ist eine Forderung der politischen Moral und der Klugheit, verdient und selbstverständlicher ist dieses Ende der Monarchie in Spanien, die unter anderen Umständen in dem unentwickeltesten Lande eine historische Mission haben könnte.

Aber die Ursachen des staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Jammers Spaniens sind tiefer zu suchen. Spanien hat jahrhundertlang unter den Auswüchsen des fürstlichen Absolutismus, der sich mit der Herrschaft der Kirche und der Pfaffen verband, fürchterlich gelitten. Die Inquisition hat alle freien Geister und damit allen Geist überhaupt verfolgt und vernichtet. Das ehemals blühende Land wurde zur Wüste, das Volk verfiel in Unbildung und Bigotterie. Als das übrige Europa die Formen der modernen bürgerlichen Gesellschaft annahm, blieb Spanien in vorkapitalistischen Formen stehen; noch heute gibt es neben einer hochentwickeltesten modernen Industrie Reste des Feudalismus, noch heute liegen Verwaltung, Schulwesen und geistiges Leben darnieder. Die Politik wird vielweniger von organisierten Parteien, vielweniger von Massen und Einzelpersonen bestimmt, das politische Leben ist zu stark von abenteuerlicher Romantik durchsetzt. Auch der Sozialismus vermochte nicht in seiner reinen gedanklichen Gestalt festen Fuß zu fassen; die Arbeiterbewegung ist daher stark syndikalistisch und anarchistisch. Noch immer ist auf dem Lande die Kirche eine entscheidende Macht. Da die Intelligenz sich überhaupt nur im Kampfe mit der Krone und der Kirche durchsetzen konnte, ist sie durchwegs radikal, liberal, ja revolutionär. Die Studenten stehen dort noch in einer Front mit den Arbeitern, nicht mit ihren Unterdrückern. Schon darum ist die Monarchie nicht zu halten. Nur die Republik ermöglicht die Entfaltung der geistigen Kräfte des Volkes, die Heranziehung der bürgerlichen Intelligenz zu den Aufgaben des Staates. Aber auf dem Boden der demokratischen Republik werden die großen Klassenkämpfe zwischen Proletariat und Bürgertum ausgetragen werden, auf dem Boden der Republik werden die historischen Klassen — Adel, Klerus, Großbürgertum, Militär — hinter den Klassen der kapitalistischen Wirklichkeit zurücktreten. Und in dem Maße,

als sich durch diese Kämpfe Spanien weiterentwickelt, modernisiert, wird es sich dem neuen Europa einordnen. Die Republik wird

Schach den kommunistischen Schwindlern!

Die „Internationale“ bringt in großer Aufmachung einen Aufsatz über die Rebellion in der sozialistischen Jugendbewegung. Es besetze angeblich eine starke oppositionelle Bewegung in den nordwestböhmischen Bezirken gegen die sozialdemokratische Partei und gegen den Vorstand des Sozialistischen Jugendverbandes. Sogar eine Entschliesung wurde gegen die „sozialfaschistischen“ Leitungen der genannten Organisationen gefaßt. Allerdings nennen die Bolschewiken nicht einen einzigen Ort, wo diese Opposition besteht. Es gibt nämlich keine Opposition und die Schwindelgeschichte der kommunistischen Presse ist nur ein Traum, den die bolschewistischen Spalter so gern erfüllt sehen möchten. Das Spalten ist nun einmal ihr Lebensmoment und wenn bei ihnen nichts mehr zu spalten ist, so fassen sie nun die anderen proletarischen Organisationen den sabotischen Befehlen der Moskowiter zum Opfer bringen.

Die am Sonntag, den 15. Febr., in Brüx stattgefundene Kreisobmannungskonferenz des Kreisverbandes des Sozialistischen Jugendverbandes hat den Spalter die richtige Antwort erteilt. Die stark besuchte Konferenz nahm einstimmig unter stürmischem Beifall die folgende Entschliesung an:

Entschliesung.

Die am 15. Febr. 1931 in Brüx versammelten Vertreter der Ortsgruppen des Sozialistischen Jugendverbandes im Kreis Teplich-Soaz erklären sich mit allem Nachdruck für die Politik unserer Partei. Die einschlägige Wirtschaftskrise, die viele Millionen von unschuldigen Menschen in das fürchterlichste Elend stürzt, ist gleichzeitig der beste Beweis für den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems. Die bürgerliche Privatwirtschaft ist nicht mehr imstande, den Menschen genügend Brot und Kleidung zu geben, sie stellt noch immer den Profit einiger Befriedigten vor das Wohl der breiten Massen. Deshalb Kampf diesem System!

Unter der Krise leidet die Jugend am meisten. Die arbeitende Jugend erhebt deshalb die Forderung, daß der arbeitslosen Jugend vor allem geholfen werde. Sie fordert die Einführung der Arbeitslosenversicherung, die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden, den Bierweidenurlaub für die arbeitende Jugend, den Ausbau der Berufsberatung und der Berufsausbildung, sowie ausreichende Fürsorgemaßnahmen für die erwerbslose Jugend. Die proletarische Jugend ist überzeugt, daß die sozialdemokratischen Parteien in der Regierung mit allen Kräften ihre Forderungen vertreten und daß die bürgerlichen Parteien ihre Aufgabe darin erblicken, trotz der grenzenlosen Not der breiten Massen, jede Diskussionsmaßnahme zu sabotieren. Der Sieg unseres Kampfes geht nur über die Niederlage der bürgerlichen Parteien. Wir rufen deshalb die proletarische Jugend zum Kampfe gegen das Vergeßtum, gegen die Satten und Mächtigen.

Die gegenwärtige Lage des Proletariats wird aber noch ungemein verschlechtert durch die gestaute Arbeiterbewegung. Auch heute führt die kommunistische Partei den Kampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie. Sie verläßt sogar, die Schuld für das Duger Blutvergießen, für das Behörden und kommunistische Partei gleichermaßen verantwortlich sind, den Sozialdemokraten in die Schuhe zu schieben. Wir behauern ungemein die Opfer von Dug, wir

den Weg zu diesen Kämpfen freimachen, aber es wäre eine gefährliche Illusion zu glauben, sie könnten mehr als das!

lagen mit um das vergossene Arbeiterblut, wir rufen aber die gesamte Jugend auf, aus dieser schrecklichen Tatsache ihren Entschluß abzuleiten, den Kampf auszuweihen gegen alle Schädiger der Arbeiterbewegung und gegen das kapitalistische System.

Mit allen Mitteln versuchen die Kommunisten, unseren Verband in den Augen der Arbeiterjugend herabzusetzen, seine Arbeit zu verunglimpfen und zu verleumden. Die Vertrauensmänner der Sozialistischen Jugend erklären ihre unwandelbare Treue zu ihrem Verband, dem einzigen Anwalt der proletarischen Jugend. Sie sprechen der Verbandseitung ihr vollstes Vertrauen aus, sie bekennen sich mit allen Fasern ihres Herzens zur sozialdemokratischen Partei, der einzigen Helferin aller Unterdrückten und Leidenden. Sie folgen dem Kampf um den Fortschritt der Arbeiterbewegung, den Helfershelfern der Bourgeoisie. Der kommunistische Kampf gegen unseren bewährten Führer, den Minister für Soziale Fürsorge, Genossen Dr. Czoch, ist ein Grund für die sozialistische Jugend, dem Genossen Dr. Czoch das vollste Vertrauen auszusprechen und ihm für seine Arbeit den herzlichsten Dank zu sagen. Alles, was bisher für die Arbeitslosen herausgeholt wurde, ist das Verdienst unseres Genossen Dr. Czoch.

Auf der anderen Seite erheben die Nationalsozialisten, ermuntert durch den kommunistischen Kampf, ihr Haupt, während, gleich den faschistischen Mordbänden Mussolinis auch unsere Arbeiterbewegung zer schlagen zu können. Sie werden sich irren. An der unerschütterlichen Front der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, in die sich die proletarische Jugend solidarisch einschließt, werden alle ihre Angriffe abprallen. Wir rufen aber die proletarische Jugend auf, sich körperlich und geistig bereitzuhalten und mit allen Kräften den nationalsozialistischen Faschismus niederzuerwerfen.

Arbeitende Burshen und Mädcl!

Gliedert euch ein in die Kampfarmee der internationalen sozialistischen Jugend, die Schul-

ter an Schulter mit den übrigen proletarischen Organisationen den Auf in das Land erschaffen laßt!

Jugend wir rufen Dich!

In der Zeit vom 15. März bis Ende April schreiten wir von Ort zu Ort, von Stube zu Stube und werden. Wir rufen dich zum Kampfe gegen Wirtschaftsnot und Massenelend! Wir rufen dich zum Kampfe gegen deine Feinde, die unter dem Sowjetstern und dem Hakenkreuz marschieren. Wir rufen dich zum Kampfe gegen das System, das mit Hunger und Not für dich übrig hat.

Kommel alle zu Pfingsten nach Tepliz-Schönau, zu unserem Kreisjugendtag, der ein mächtiger Aufmarsch der gesamten proletarischen Jugend wird. Die ihren Willen kundtun gibt, mit allen Kräften für eine bessere Zukunft zu streben und Kampf ansetzt allen Gewalten der Finsternis.

Proletarische Jugend! Schließe dich an! Sonne und Freude für alle Menschen. Mut und Jungsein auch für die Burshen und Mädcln der arbeitenden Klasse.

Marschiere mit uns! Es lebe der Sozialistische Jugendverband! Es lebe der internationale Kampf der arbeitenden Jugend!

Betriebsauswahleln in der Tachauer Tabakfabrik.

Die freie Gewerkschaft befehlt alle Mandate.

Am 13. Febr. fanden, wie wir der „Zukunft“ entnehmen, in der Tabakfabrik in Tachau die B.A.-Wahlen statt. Diesmal wurden drei Kandidatenlisten eingereicht. Die Christlichsozialen mochten die größten Anstrengungen, das schon durch Jahre hindurch ersehnte Mandat zu erreichen. Alles Mögliche und Unmögliche mußte herhalten, um der freien Gewerkschaft Stimmen abzurippen. Wie wenig Erfolg ihre Agitation hatte, geht aus dem Wahlergebnis hervor. Sie sind heute weiter von dem erhofften Mandat entfernt, denn ja. Es erhielten Stimmen:

Freie Gewerkschaft 247
Christlichsoziale 44
Tschch. Nat.-Sozialisten 19

Insgesamt wurden 336 Stimmen abgegeben, davon waren 310 gültig. Die Wahlzahl war 51. Nachdem die anderen Listen die Wahlzahl nicht erreichten, wurden alle Mandate von der freien Gewerkschaft befehlt.

Weiterer Rückgang des Außenhandels im Jänner.

Gegen Jänner 1930: Sinten der Einfuhr um 36 Prozent, der Ausfuhr um 33 Prozent.

Soeben ist die Statistik unseres Außenhandels für den Monat Jänner 1931 erschienen. Danach betrug die Einfuhr 838.062.000 K. (im Jänner 1930 1.309.080.000 K.), die Ausfuhr 999.720.000 K. (im Vorjahr 1.482.871.000 K.). Es ist demnach die Einfuhr um den Betrag von 486.028.000 K. d. i. um 36 Prozent, die Ausfuhr um 483.151.000 K. d. i. um 33 Prozent, zurückgegangen. Der Rückgang in der Einfuhr betrifft vor allem Rohstoffe im Werte von 249.234.000 K. und Fertigwaren im Werte von 129.232.000 K. Der Rückgang in der Ausfuhr betrifft vor allem Fertigwaren im Betrags von 343.561.000 K. In der geringeren Einfuhr von Rohstoffen kommt der geringere Bedarf der Industrie zum Ausdruck, in der geringeren Einfuhr von Fertigwaren die geringere Aufnahms-

fähigkeit des inländischen Marktes. Das Sinken der Ausfuhr der Fertigwaren ist ein Zeichen der Depression am Weltmarkt. Der rapide Rückgang des Außenhandels ist nicht allein zu erklären aus den Rückgängen der Mengen bei der Ein- und Ausfuhr, sondern auch aus dem Fallen der Preise. Das mag an folgendem Beispiel gezeigt werden: Die Einfuhr von Baumwolle und Baumwollgarnen ist der Menge nach von 18.657 Tonnen auf 9387 Tonnen zurückgegangen, dem Werte nach jedoch von 211.858.000 K. auf 108.243.000 K. Der Menge nach ist also die Einfuhr um ein Drittel, dem Werte nach um die Hälfte gefallen.

Die Handelsbilanz für Jänner bietet also deutlich das Bild der schweren Wirtschaftskrise, die auf uns lastet.

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie.

Von Fritz Kleinfeld.

Dieser Rittergutsbesitzer ist verwandtschaftlich mit der russischen Aristokratie verbandelt, und stellt als Bedingung, daß erstens keine Freunde, die in Berlin im Exil leben, mißspielen, und daß zweitens der Film ihm zur Durchsicht vorgelegt werden müßte. Eine faschistische Firma, ein Industriemagnat, ein Junker — zweifeln Sie noch daran, daß diese zivilisierten Freunde der russischen Revolution von Ihrem Drehbuch begeistert waren? Mandelberg sträubte sich ein wenig, dann stimmte er der Forderung seiner Geldgeber zu: Umarbeiten! Da er sich aber an seinen fünf Fingern abzählen konnte, daß sie mit einer Umarbeitung nicht einverstanden sein würden, schaltete er sie einfach aus. Der Vertrag, der über den Verkauf des Entwurfes geschlossen worden war, gab ihm ja das formale Recht zu jeglicher Aenderung.

„Ein abgekartetes Spiel also. Und das muß man sich alles stillschweigend gefallen lassen?“

„Solange die allein über den Film bestimmen, die das Geld hergeben, muß man es sich gefallen lassen.“

„Ich werde den Fall in die Öffentlichkeit bringen.“

„Dann sind Sie erledigt. Dann kommt Ihnen kein Filmindustrieller in Deutschland mehr ein Drehbuch ab. Dann können Sie Ihren Beruf an den Nagel hängen oder auswandern.“

„Wie soll es denn aber besser werden, wenn man solche Fälle nicht öffentlich anwogelt?“

„Die werden es nicht bessern“, logte Stielmüller. „Ein einzelner nicht. Aber Sie wer-

den langsam lernen, über diese Dinge nicht mehr erstaunt und empört zu sein. Man muß sich in der Filmindustrie an vieles gewöhnen, an sehr viel. An mehr, als man vor sich selbst verantworten kann. Aber lassen wir das . . .“

Eldrids Vertrag war nun abgelaufen. Usfar bestand darauf, daß sie keinen neuen mehr mit Mandelberg schließe, da auch er nicht mehr mit Mandelberg arbeiten wollte. Er hoffte zwar nicht, daß die anderen wesentlich besser seien, aber mit dem schlechtesten müsse man es auch nicht gerade zu tun haben. Mandelberg fragte schließlich an, ob Eldrid nicht den neuen Vertrag unterzeichnen wolle. Er wollte sie für sechs Filme im Jahr verpflichten und bot ihr Bedingungen, die nach seiner Ansicht für sie sehr günstig waren. Wie hatte er eine so phantastisch hohe Gage gekriegt, behauptete er. Eldrid beantwortete seine Briefe nicht, ließ sich verleugnen, wenn er antwortete. Prager brachte ihr das Angebot einer anderen Firma — auch er hatte Mandelberg lott. Es war allerdings ungünstiger, räumte ihr keines der Rechte ein, die Mandelberg ihr zugesichert wollte. Usfar wußte, wie Eldrid mit sich kämpfte, wie nahe sie daran war, doch mit Mandelberg abzuschließen, und wie gern sie andererseits Pragers Angebot akzeptiert hätte, um dann die Märchenerin ihrer Liebe spielen zu können. In dieser gewitterschwangeren Situation gab es nur eins: Eldrid für ein paar Wochen aus Berlin zu entfernen, das Alte endgültig versinken zu lassen und nach der Rückkehr neue Verbindungen anzuknüpfen.

Es war Februar, der Schnee lag noch hoch. Erst wollte Usfar nach Helgoland, weil es um diese Zeit von der Welt fast ganz abgeschnitten war, weil man dort wie auf der Insel der Seligen leben konnte, wenn ein endloser Wall von Wasser die Menschen und ihre kleinen, dummen Streitigkeiten fernhielt. Die vollkommenen Einsamkeit, der Ring blauen Meeres, der sie

dort umgeben hätte, der graue Nordhimmel, der über ihnen gewacht hätte, würde manches zwischen ihnen klären. Er mußte mit ihr allein sein, denn er fühlte, wie sie ihm entglitt. Das Besondere an ihr war nicht der schöne Jubel seiner Tage gewesen. Nun waren diese Stunden leer, sie sprachen nur von Filmen, Schauspielern, Stücken, Drehbüchern, sie sprachen nicht mehr von sich. Und sie waren einander doch mehr gewesen als eine Schauspielere, die die Stühle ihres Mannes spielte, und ein Mann, der für seine Frau Stühle dichtete; zur gegenseitigen beruflichen Jubeltiere durfte ihr Verhältnis nicht sinken.

Eldrid war mit dem Vorschlag wohl einverstanden, wollte aber nicht ans Meer. Den poetischen Worten ihres Mannes vom Frieden der Unendlichkeit, von der Ruhe des ewig bewegten Unendlichen hielt sie irdischere Bedenken entgegen, es wäre auf Helgoland jetzt doch gar zu kalt, und mit dem kleinen Postdampfer hinüberzubringen sei doch nicht gerade angenehm. Sie wollte lieber ins Gebirge, nicht in einen großen Kurort, sondern in ein kleines Nest, in dem sie allein und aufeinander angewiesen waren. Es war so gut, wenn man sich viel zu sagen hatte, aber die Stunde der Auseinandersetzung ließ sich nicht vermeiden, es war so das Ungelegte doch einmal gejagt werden mußte, weil es die Luft erfüllte und den Atem raubte.

Sie wohnten in einem kleinen Bergotel, das abends lag und nur selten von Esfahrern aufgesucht wurde. Den ganzen Tag über stapfen sie durch den Schnee, spielten mit Schnee, warfen sich mit Schnee, wurden Kinder in der weichen, schweigenden Einsamkeit. Der große Scheinwerfer am Himmel war milde und sonnte warmes, mattes Licht, die Anklissen des Waldes waren weit und rochen nach Märchen. Fast Kabel lagen die Spuren der kleinen Füße verschredder, eisiger Haken im Schnee. Nur selten brüllte die Hupe eines Autos wie ein Regaophon

durch das Schweigen, und statt der unermüdeten Rurzel der Apparate hörten sie nur den Schlag ihrer Herzen. Sie liefen sich müde, weil die Luft sie reizte, die Wärme der Bewegung, und sie wußten nicht, daß sie sich müde liefen, um sich zu betäuben, um der Auseinandersetzung zu entgehen, die sie beide herbeiführte.

Als aber der Sturm um das Haus heulte und sie gefangen waren, in einem einzigen Holzstamm, in dem ein Feuer melancholisch flackerte und den der Sturm vielleicht weghieb, wenn es ihm paßte, wenn das Spielzeug ihm gefiel, als Eldrid in alten illustrierten Zeitungen blätterte, Usfar vor den Flammen seine Pfeife rauchte und in die tangenden, roten, langen Jungen sah, die miteinander spielten, als die Stunden vom Himmel sanken, langsam und unhörbar, wie Schnee in einer langen, windlosen, stillen Winternacht, da konnten sie es nicht mehr umgeben, da stiegen sie im engen Raum aneinander, da sprang der Funke auf.

Usfar bogann ruhig, beherrscht, sprach langsam, erinnerte sie, wie er sie als kleines Arbeitermädchen in einer Provinzstadt kennen gelernt, eines Sommers auf einer Wanderung, wie er sie nach Berlin mitgenommen, wie sie an ihm, mit ihm gewachsen war, wie er ihre Begabung erkannt, ihr den Weg zum Theater geöffnet, ihre ersten Schritte geleitet hatte, und wie das nun alles zu versinken, ausgelöscht zu werden drohte. Wie sie nichtlang die wenigen Worte ihrer ersten Keinen Rolle geprobt, jede Nuance ausgeleitet hatten, wie sie glücklich gewesen, wenn in einer Kritik nur ihr Name genannt war. Das alles brach nun zusammen. Schleier um Schleier fiel über diese Tage, immer ferner wurden sie, und mit dem Neuen, das heraufkam, hatten sie nichts mehr gemein.

(Fortsetzung folgt.)

Habsburgergefahr für Oesterreich?

Der Besuch Bethlens in Wien und der Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Ungarn und Oesterreich wurden in der Presse der Kleinen Entente und Frankreichs vielfach als das völlige Einschwenken Oesterreichs in die italienisch-ungarische Front gedeutet. Schöber selbst hat natürlich sofort dementiert — es handelte sich wirklich nur um einen Freundschaftsvertrag. Solche Dementis nimmt man aber heute kaum mehr ernst. „Freundschaftsvertrag“, das ist nur ein anderer Ausdruck für das, was ehemals Entente, Allianz, Bündnis, Militärkonvention hieß. Die alten Namen sind außer Brauch gekommen, weil an ihnen das Odium haftet, zur Entfremdung und Ausbreitung des Krieges beigetragen zu haben. Aber die Sache blieb, der Inhalt der Geheimverträge, die Demokratien unter dem Deckmantel eines Freundschaftsvertrages schliefen, ist so gefährlich wie der frühere Militärkonventionen und es wäre lächerlich zu glauben, daß es heute keine Geheimdiplomatie mehr gebe, weil die Außenminister ihren parlamentarischen Ausschüssen die und da ein mageres Exposé oder eine schamulose Protokollsammlung vorlegen.

Es ist durchaus denkbar, daß sich hinter dem österreichisch-ungarischen Freundschaftsvertrag mehr als ein Höflichkeitsspiel verbirgt, wie man ja auch den österreichisch-italienischen Freundschaftsvertrag auf jeden Fall als ein politisches Dokument werten muß.

In diesen Vermutungen wird man bestärkt, wenn man die überaus instruktive und dabei fesselnd geschriebene Broschüre eines Anonymus liest, die im Verlage der Frankfurter Societäts Druckeri (Frankfurt a. M.) unter dem Titel „Alarmruf aus Oesterreich — Ein Blick hinter die Kulissen der Reaktion“ eben erschienen ist. Der Autor führt sich auf dem Titelblatt als „einen österreichischen Beamten“ ein, er gehört geistig ohne Zweifel zu dem früheren Kreise des ermordeten Thronfolgers und sieht politisch heute dem Landbund am nächsten. Die Broschüre beginnt mit einer historischen Betrachtung, die im Zeichen des „Beobachters“-Programms, der politischen Ideen Franz Ferdinands, steht. Wie viele Anhänger und Parteigänger des grimmen Erbsprinzen teilt auch der anonyme Autor des „Alarmrufs“ mit die großen völkischen Auffassungen Franz Ferdinands, nicht auch seine engherzig beschränkte herrschaftliche Staatsauffassung. Ueber Franz Joseph und sein System urteilt er mit jenen scharfen und meist treffenden Worten ab, die wir aus der Literatur des Beobachters-Krises kennen, die überlebenden Vertreter des Hauses Habsburg erklärt er für unfähige Erben und unwürdige Fortsetzer der Tradition Franz Ferdinands. Um so größer sei die Gefahr, die für Oesterreich aus einer Habsburger-Restaurierung erwachsen müßte.

Sehr heftig wendet sich der Anonymus gegen die kleinliche Politik der Nachfolgestaaten gegenüber dem österreichischen Nachbar. Diese Politik des Hasses, der Ränke und der Großmannssucht der Sieger habe erst die Grundlagen einer österreichischen Reaktion geschaffen. Die gesellschaftlichen Voraussetzungen des Heimwehrfaschismus werden gründlich untersucht und nichts wird verschönt. Die Ziele des Kapitalismus, das sich die Heimwehren zu Prätorianern gemacht hat, die Hebelziele der Romantiker werden bloßgelegt. Freilich erliegt auch dieser klare Kritiker in vielen Punkten der Suggestion der Phrase. Wenn er das Gerücht von den dauernden sozialdemokratischen Diktandrohungen nachweist, für das es keinerlei Beweis als eben das alberne Jotern der Bürgerpresse gibt, wenn er der Sozialdemokratie an allen Schäden der Parteidemokratie den gleichen Anteil zumißt wie den seit zehn Jahren regierenden ewig unersättlichen Christlichsozialen, erkennt man die Grenzen der „Überparteilichkeit“ auch eines anständigen Neutralen; irgendwann und irgendwo muß auch der „überparteiliche“ Kritiker Partei werden und Partei nehmen! Auch das Urteil, das er über Schöber, diese fleisch gewordene österreichische Beamten-Medienkritik mit dem geistigen Feibelformat, an zwei Stellen fällt, zeigt die Beschränktheit des Blicks und ist geeignet, den Autor lächerlich zu machen. Er nennt Schöber „den stärksten und freiesten Kopf“ des gegenwärtigen Oesterreich, was im Ausland, in dem Schöber eine formidabile Figur europäischen Formats darstellt, nur Heiterkeit erregen kann.

Besonders aber ist, was von diesem häufig gut informierten Gewährsmann über die Zusammenhänge innerhalb der europäischen und innerhalb der österreichischen Reaktion, über das Zusammenspiel Mussolinis und des Paktans, Ungarns und Oesterreichs, des Hauses Habsburg und des Hauses Savoyen, über die gemeinsamen Ziele von Hochfinanz, Industrie, Grundbesitz, Kirche, Aristokratie und Faschismus berichtet wird. Man gewinnt den Eindruck, daß hinter den Kulissen der österreichischen Politik doch mehr und Folgen schwereres vorgehe als man bisher annahm, daß Oesterreich seinen ganz bestimmten Platz im faschistischen Europa einnimmt und daß die Gefahren aktueller sind, als wir gern glauben. Sollte es soweit sein, daß Otto die Hand einer italienischen Prinzessin schon zugesichert wurde, daß er in Rom als erster Kandidat nicht nur für Vize, sondern auch für Wien gilt?

Ohne Zweifel hat der anonyme Autor recht, wenn er einen Ausweg nur in einer Aenderung der Politik der Mächte und der Kleinen Entente gegenüber Oesterreich sieht. Ob man nun seinem „Mittelkurs“-Projekt zustimmt oder doch den Ausschlag für die einzig mögliche Lösung hält, sicher ist, daß die Politik Betzka — und soweit geht das auch uns an — die österreichischen Dinge bisher in der ungünstigsten Weise be-

handelt hat. Es genügt nicht, im letzten Augenblick immer Feuerzweige zu spielen, richtiger wäre es, die Brandherde durch eine Politik auf weite Sicht stillzuliegen.

Verhandlungsbeginn mit Oesterreich.

Wien, 17. Febr. Gestern haben in Wien die Verhandlungen über eine Revision des österreichisch-italienischen Handelsvertrages begonnen. Es findet, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, vorerst nur eine formale Führung-

stunde statt. Die veritorischen Beratungen werden heute nachmittags beginnen.

Die tschechoslowakische Delegation steht unter der Führung des Gesandten Pavreka, die österreichische Delegation unter der des Gesandten Dr. Wildner. Die Verhandlungen wurden heute nachmittags fortgesetzt. Nach dem bisherigen Gange der Besprechungen kann angenommen werden, daß sie die ganze laufende Woche dauern werden, um den beiden Delegationen einen Ueberblick über die beiderseitige Stellungnahme zu ermöglichen.

Die Arbeitslosigkeit in Nordböhmen.

Ende Jänner: 81.714 registrierte Arbeitslose.

Von der Landeszentrale Reichenberg der Arbeitsvermittlung für Nordböhmen wird uns geschrieben: Bei den 47 Bezirksämtern für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung waren 9717 Arbeits- und Dienststellen und 101.006 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 6637 Vermittlungen erzielt wurden. Vor einem Jahre handelte es sich um 9081 Stellen, 27.630 Bewerber und Bewerberinnen und 5444 Vermittlungen.

Ende Jänner waren in Evidenz der erwähnten Anstalten 81.714 Bewerber und Bewerberinnen, vor einem Jahre 18.828, im Vormonate 58.707.

Die heutige Ziffer übersteigt bereits die Anzahl der im Jänner 1923 angemeldeten Bewerber; damals handelte es sich um 80.000 gemeldete Arbeitslose. Die Anzahl der Bewerber und Bewerberinnen ist daher gegenüber dem Vorjahre um 34 Prozent und gegenüber dem Vormonate um 30 Prozent gestiegen. Von den Angemeldeten entfallen 67.873 auf Männer, 33.842 auf Frauen.

Die größten Vermittlungserfolge erzielen die Anstalten in Brüx, Komotau, Bodenbach, Weipert und Reichenberg (644, 562, 550, 506, 436).

Die meisten gänzlich Arbeitslosen waren in den Anstalten in Bodenbach, Friedland, Komotau, Brüx und Weipert angemeldet (5349, 4690, 4564, 4168, 3436); den Berufen nach waren darunter 21.149 Hilfs- und Tagelöhner, 13.577 Bauarbeiter, 12.095 Textilarbeiter, 8772 Ton- und Glasarbeiter und 3868 Metallarbeiter.

Die Arbeitslosenunterstützung mit dem Staatsbeitrage nach dem Gesetze Nr. 207/1921 und 74/1930 S. d. G. u. B. erhielten durch die Bezirksämter 21.314 gänzlich Arbeitslose, also 26 Prozent der angemeldeten Arbeitslosen und 18.454 zeitweise aus der Arbeit Ausgesetzte. Von der Gesamtzahl der Unterstützten, die 39.768 beträgt, waren die meisten bei den Anstalten in Lannwald, Rumburg, Schludena, Bodenbach und Wornsdorf gemeldet (4597, 3642, 3239, 2350, 2097). Den Berufen nach handelte es sich um 16.838 Textilarbeiter, 4817 Ton- und Glasarbeiter, 4111 Hilfs- und Tagelöhner, 3959 Metallarbeiter und 3831 Bauarbeiter.

74 Prozent der registrierten Arbeitslosen können die Arbeitslosenunterstützung nicht erhalten

und die meisten von diesen sind daher auf die staatliche Ernährungsaktion und auf ähnliche Maßnahmen der Bezirke, der Städte und Gemeinden sowie der Vereine und Korporationen, die im Zusammenhänge mit der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit ins Leben gerufen wurden, angewiesen. Die Anzahl der gemeldeten Arbeitslosen hätte wahrscheinlich die Zahl 90.000 erreicht, wenn es möglich gewesen wäre, auch in den sechs Bezirken eine genaue Ueberblick der Arbeitslosen zu gewinnen, in denen dies noch

nicht gelang. Dabei ist die Anzahl der auf die staatliche Ernährungsaktion oder auf andere ähnliche Aktionen angewiesenen Personen in verschiedenen Bezirken auch procentuell ganz verschieden, je nach dem, in welcher Anzahl die Arbeiterschaft dort organisiert ist und daher auch durch die Gewerkschaften unterstützt wird. Die Quote für die staatliche Ernährungsaktion für den Monat Jänner war bereits höher als diejenige für Jänner, aber die ganz gewaltige Steigerung der Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen erfordert eine weitere nachträgliche Erhöhung, besonders deswegen, weil die Anzahl der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung nach dem Artikel III des Gesetzes Nr. 74/1930 S. d. G. u. B. nur in seltenen Fällen stattfindet. Die Kostensarbeiten, für welche neuer bis Mitte Jänner vom Ministerium für soziale Fürsorge für Nordböhmen 983.300 K bewilligt wurden, konnten nur im beschränkten Maße durchgeführt werden. Bei denselben haben etwa 2000 Personen Arbeit gefunden. Eine beträchtliche Anzahl von Personen war bei der Eisgewinnung und beim Abschaffen von Schnee in den Städten, auf den Straßen und bei der Bahn beschäftigt, aber die Aufnahme derselben entzieht sich leider sehr oft der Tätigkeit der Bezirksarbeitsvermittlungsanstalten, denn viele Arbeitslose fragen direkt am Arbeitsort, viele bei den zuständigen sozialen Referaten, in den Gemeindehöfen usw., oft handelt es sich auch um dringende Arbeit, für welche nur Leute aus der nächsten Umgebung — die ziemlich weit von der Anstalt entfernt wohnen — in Betracht kommen können.

Abgehen von den einzelnen rein örtlichen eher saisonartigen Besserungen der Wirtschaftslage konnte keine Besserung beobachtet werden.

Viele Arbeitslose suchen vergeblich Arbeit, obwohl mancherorts Leute für vorübergehende Gelegenheitsarbeiten gesucht werden. Auch solche können durch die Bezirksämter für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung vermittelt werden und erziehen diese daher wiederholt alle Arbeitgeber um die Meldung aller Arbeits- und Dienststellen.

Die Arbeitskräfte für die Kostensarbeiten sollen im Zusammenhänge mit der Regierungsverordnung Nr. 79/1930 S. d. G. u. B. unter Einwirkung der erwähnten Anstalten aufgenommen werden, weil diese die Lohnlisten für das Ministerium für soziale Fürsorge bestätigen sollen. — Die Beschäftigung von Ausländern ist nach den Bestimmungen des Gesetzes Nr. 24/1928 S. d. G. u. B. an die Zustimmung der Landesbehörde gebunden, die vorher eingeholt werden muß. — Die private Anwerbung von Arbeitern ins Ausland ist unterlagt und strafbar und nach dem Gesetze Nr. 71/1922 und der Regierungsverordnung Nr. 170/1922 S. d. G. u. B. nur mit Zustimmung des Ministeriums für soziale Fürsorge möglich, wobei sie hauptsächlich von dem Landeszentralarbeitsamte in Prag III., Tomáška 4, durchgeführt wird.

Untersuchungsausschuh im Falle Ströbrny.

Ueber Antrag des Immunitätsausschusses.

Prag, 17. Febr. Der Immunitätsausschuh hatte sich heute mit dem bekannten Konflikt Ströbrny-Stranek zu befassen. Dr. Stranek hatte bekanntlich in der letzten Parlamentssession in einer außerordentlich scharfen Polemik gegen Herrn Ströbrny erklärt,

das Parlament müsse den Ausgang zeigen, durch den Ströbrny eines Tages aus dem Hause verjagt werden wird, um, von einem gewissenhaften Prokurator belangt, vor das Tribunal dieses Staates zu treten, aber nicht wegen Presse- oder politischer Delikte, sondern für all das, was er getan hat, als er ein Verwalter dieses Staates war!

Gegen diesen, Ströbrnys (namentlich für die Firma Steffel), legendäre Tätigkeit als Eisenbahnminister betreffenden Vorwurf, hatte sich Ströbrny sofort in pathetischer Weise verwahrt und die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gefordert. Sein Ansuchen an das Präsidium des Hauses ging dann aber lediglich darauf hinaus, dem Abgeordneten Dr. Stranek wegen Beleidigung eine Klage zu erteilen. Nach der Beschlußfassung der Immunitätsausschuh über ein solches Ansuchen binnen 48 Stunden zu entscheiden. Der Ausschuh sagte jedoch heute in dieser Sache ein Nimmig (ohne Kommunisten und Slowakische) einen Beschluß, in dem es heißt:

Der Immunitätsausschuh ist zu der Ansicht gekommen, daß er in der ihm von der Geschäftsordnung festgesetzten Frist von 48 Stunden nicht über Schuld oder Unschuld in einem

Falle entscheiden kann, wo ein Mitglied des Hauses nicht durch Worte beleidigt, sondern in beleidigender Weise einer bestimmten unehrlichen Handlungsweise beschuldigt wurde. Der Ausschuh ist zu der Ansicht gekommen, daß er in dieser Angelegenheit nur nach Untersuchung der erhobenen beleidigenden Anschuldigungen durch einen Untersuchungsausschuh entscheiden könnte, der vom Abgeordnetenhaus für diesen Fall gewählt würde.

Vorher hatten sich die politischen Minister unter Borah Udval mit der Angelegenheit befaßt und der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zugestimmt. Dr. Stranek hatte an den Immunitätsausschuh eine Aufschrift gerichtet, in der er sich bereit erklärt, seine Beschuldigungen vor dem Untersuchungsausschuh durch Dokumente zu beweisen.

Ströbrny, für den die Angelegenheit demnach eine unangenehme Wendung genommen hat, kündigte in seiner Presse an, er werde einen Antrag einbringen, daß die Einkommensverhältnisse sämtlicher aktiver und früherer Minister durch einen Untersuchungsausschuh zu überprüfen seien. Durch solche Maßnahmen wird er sich aber nicht der genannten Untersuchung ganz konkreter Beschuldigungen erwehren können, die im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Eisenbahnminister und den Kohlenlieferungen der Firma Steffel wiederholt vorgebracht wurden. Hoffentlich wird der Untersuchungsausschuh ganze Arbeit tun!

Genosse Dr. Czoch

erzucht uns, den ihm aus Parteikreisen angekündigten Abordnungen mitzutellen, daß er noch immer das Zeit hütet und die gewünschten Aussprachen deshalb auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden müssen.

„Sozialismus oder Nationalsozialismus“

Eine gewaltige Versammlung in Landskron.

Aus Landskron wird uns geschrieben: Freitag, den 13. Febr. fand im Volkshaus in Landskron eine von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei einberufene öffentliche Versammlung statt, die einen Massenbesuch aufzuweisen hatte. Der große Saal des Volkshauses war überfüllt. Ueber „Sozialismus oder Nationalsozialismus“ sprach Senator Genosse Wilhelm Kiehnert, der von unseren Arbeitern mit stürmischem Beifall begrüßt wurde. Sehr sachlich und ausführlich schilderte Genosse Kiehnert das Wesen der Demokratie und zeigte auf, daß die ehemaligen Demokraten von der Demokratie heute deshalb nicht mehr viel wissen wollen, weil sie ihnen selber gefährlich wird. Das ist die Ursache, warum weite Kreise des Bürgertums nach einer starken Hand, nach der Diktatur rufen und sich dem Faschismus und den Hakenkreuzlerturn in die Arme werfen. Sie wollen die Demokratie nicht mehr, weil sie sich nicht mehr täuschen, daß die Arbeiterklasse durch die Demokratie zur Herrschaft kommen wird und kommen muß. Hieran schilderte der Redner das Wesen der Diktatur, des Faschismus und des Hakenkreuzlerturns und zeigte auf, welche große Luft zwischen dem Laffi, was Mussolini einst verprochen, und dem, was er heute durchführt. Nicht besser würde es der deutschen Arbeiterklasse mit Hitler ergehen. Nachdem noch die wirtschaftliche Entwicklung gestreift und aufgezeigt wurde, daß die Entwicklung unaußersaham zum Sozialismus führt, schloß Genosse Kiehnert seine Ausführungen mit dem Appell an alle arbeitenden Volkskreise, im Kampfe zusammenzustehen, damit die sterbende kapitalistische Gesellschaftsordnung durch die kommende sozialistische ehestens ersetzt werden kann.

In der Versammlung war auch ein Oänscher Nationalsozialist erschienen, an ihrer Spitze Herr Senator Köhler aus Mährisch-Schönberg. Herr Köhler äußerte eingangs seiner Ausführungen seine Anerkennung der Sachlichkeit von Kiehnerts Rede. Aber nichts ist Herrn Köhler recht, was die Sozialdemokratie tut; er fragte uns sogar an, daß wir für die Biergigantenvoche nicht energisch genug kämpfen, jagte aber im selben Atem, daß wir mit unserem Klassenkampf an der heutigen Krise schuldig seien. Wir hätten zu wenig mit der Regierungstätigkeit erzielt. Was wir erreicht haben, ist ihm aber auch wieder nicht recht: so die Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung nach dem Center System, — wohl deshalb, weil die Nationalsozialisten nicht mehr in der Lage sind, Unterstüßungen auszugeben?

Genosse Kiehnert war es ein Leichtes, im Schlusswort Herrn Köhler zu widerlegen. Diesem gingen die Ausführungen Kiehnerts so auf die Nerven, daß er ständig Zwischenrufe machte, auf die Kiehnert aber jedesmal schlagfertig antwortete. Köhler stellte sich mit seinen Zwischenrufen so bloß, daß sich die Versammlung über ihn lustig machte. Schließlich ertrugen die Herren, die gekommen waren, um bei der Verurteilung der Sozialdemokratie zugegen zu sein, die Niederlage, die sich die Hakenkreuzler in dieser Versammlung holten, nicht länger und rissen während des Schlusswortes aus. Die Ausführungen des Genossen Kiehnert wurden bei seinem Hauptreferat und auch beim Schlusswort des Hieren von stürmischem Beifall unterbrochen, der auch den Schluss seiner beiden Reden begleitete.

Die Hakenkreuzler haben in dieser Versammlung eine Niederlage davongetragen, die sie bestimmt sich nicht hätten träumen lassen.

Dominik Löw †

Vom Parteivorstand der tschechoslowakischen Sozialdemokratie ist anlässlich des Todes des Genossen Dominik Löw folgendes Beileidschreiben eingelaufen:

In Vertretung der Exekutive der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei sprechen wir Euch unser innigstes Beileid aus Anlaß des Ablebens des Senators Genossen Dominik Löw aus. In ihm hat nicht nur unsere Partei, sondern die internationale Sozialdemokratie einen guten, aufopfernden Kämpfer verloren, der alle seine Kraft der Entwicklung der Sozialdemokratie und dem Interesse der ganzen Arbeiterklasse gewidmet hat. Auch uns hat die Nachricht von seinem plötzlichen Ableben schmerzhaft bekräftigt, denn wir hatten sehr häufig Gelegenheit, seine Tätigkeit und seine Arbeit im Interesse der Arbeiterklasse kennen zu lernen.

Wir ersuchen Euch nochmals, den Ausdruck unseres innigsten Beileids entgegen zu nehmen.

Genoss.

Dund.

Tagesneuigkeiten.

Stabskapitän in den Karpathen von einer Lawine getötet.

Užhorod, 17. Febr. Sonntag traf in Kras im Bezirk Rohovo eine Gesellschaft von sechs Zivilisten aus Užhorod unter der Führung des bekannten Sportlers Stabskapitäns Frd. Hliska vom 36. Infanterieregiment ein. Sonntag bestieg die Gesellschaft den Sesul, wo sie übernachtete. Montag früh trat Stabskapitän Hliska allein die Talsfahrt an, und zwar über den Gang des Sesul, der die Zentralfelswand genannt wird. Als Hliska bis abends nicht zurückkehrte, ging eine Expedition seinen Spuren nach und fand auf einer niedergegangenen Lawine Hliska liegen. Die in Kras alarmierte Gendarmerie fand eine Rettungs Expedition aus, die heute den Stabskapitän Hliska nur mehr tot bergen konnte. Es ist das heuer bereits der zweite Fall eines Unglücks infolge plötzlichen Lawinenschlages. Im Januar wurde eine dreigliedrige Zivilisten-Gesellschaft von Schneemassen verschüttet, zum Glück kam damals niemand zu Schaden.

Ein Verbrechen sollte ihnen nach Rußland verhelfen?

Aus Užhorod schreibt man uns: Sonntag, den 15. ds., fuhr vier junge Leute von Užhorod in einem Auto-Taxi mit dem Chauffeur Jona Grünwald nach Berehovo. Der Chauffeur hatte als Gefährtin Jakobová aus Mukacevo zur Fahrt eingeladen. Als sie sich auf der Fahrt bereits außerhalb der Stadt Mukacevo befanden, brachte plötzlich ein Schuss, der das Schutzglas des Autos vor dem Chauffeur zertrümmerte. Dieser machte Halt und sprang aus dem Wagen. Als er bemerkte, daß die Passagiere mit Revolvern hantierten, flüchtete er in den Wald, in dem sich sein Gefährt ebenfalls verbarg. Die vier jungen Leute ergriffen, als sie einsehen, daß ihre Pläne mißlungen seien, die Flucht. Grünwald und sein Gefährt meldeten, nachdem sie nach Užhorod zurückgekehrt waren, der Polizei den Vorfall. Als Täter wurden durch die eingeleitete Untersuchung Stephan Kajt aus Branow, Walbert Molnar, Ferdinand Skot und Julius Sibrik aus Cernere, Bezirk Branow in der Dnissowka, ermittelt. Sie sind als Kommunisten bekannt und wollten sich durch den Überfall und die Ermordung des Chauffeurs des Autos bemächtigen, um damit nach Rußland zu gelangen. Sie sind gegen die polnische Grenze geflüchtet und sind mit scharf geladenen Revolvern bewaffnet. Es wurden Nachforschungen nach ihnen eingeleitet.

Ludendorffs Tüchtigkeit.

Hochaktuelles Buch der Gegenwart und nächsten Zukunft:

„Weltkrieg droht auf deutschem Boden von General Ludendorff.“

Mit scharfem Seherblick und größter Offenheit wird hier, auf tiefer politischer Erfahrung und strategischer, durch den Instinkt verstärkter Urteilskraft fassend, die gewaltigste, Kultur und Wohlsein Europas verheerende Zukunftsschlacht entrollt. Eine erschütternde Tragödie des Abendlandes.

Politisch, wirtschaftlich, militärisch ein Buch sondergleichen.

Jedermann, ob Offizier, Privater oder Frau sollte es lesen, um sich über die drohende Gefahr zeitgerecht Aufklärung zu verschaffen.

Preis 10.— K. Inbegr. Zusendungsgebühr. Mit Auslandspostanweisung zu bestellen bei: Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München, Karlstraße 107.

Tischgesellschaften. Vereine sollen es gemeinsam in Massen bestellen. Allgemeiner Belehrungs- und Aufklärungsstoff in Fülle samt Karten.

Diese Buchanzeige wolle man zirkulieren lassen.

Bestelle! — Leset! — Denket!

Diese Anzeigen erscheinen in letzter Zeit mit Vorliebe im zarbiserteten Prager Tagblatt, dessen Schabbesleser doch gewiß dem Herrn Ludendorff und seiner Politik das größte Verständnis entgegenbringen werden; es ist darum selbstverständlich, daß für ihre Zedeln auch darin Sorge getragen wird, daß man ihnen die Literatur der Hepp-Heppbeiden des „Dritten Reiches“ ganz warm ans fettpolierste Herz legt. Dieser Herr Ludendorff ist wirklich ein Tausendfüßler, wie der wunderschöne Prozeß gegen den modernen Wohltäter völkischer Menschheit Tausend gezeigt hat. Des lieben Autors „scharfer Seherblick“, seine „große Offenheit“ und „politische Erfahrung“ haben besonders in dieser Affäre brilliert; wie hervorragend müssen sie nun im Buch zum Ausdruck kommen! Daß die „Urteilskraft“ der Herrn Hepp-Heppbeiden „strategisch“ ausgebildet ist, kann als neu vermerkt werden, an ihre „Befähigung durch Instinkt“ wollen wir aber auch ohne Herrn Ludendorff glauben; dazu muß uns — vielleicht eher den „negativen“ Abonnenten des Prager Tagblatts — kein Beweis angeboten werden. Wir wollen auch mit Freuden zugeben, daß alles, was Herr Ludendorff bisher von sich ge-

Bei den Lappen im hohen Norden.

Das Rentier ist alles / Schwere Lebensbedingungen.

Hoch im Norden Europas lebt das kleine Volk der Lappen. Rumm 30.000 Menschen verteilen sich auf die tiefsten Gebiete im Norden Schwedens, Norwegens und Finnlands und auf der russischen Halbinsel Kola. Aber das weite Land ernährt keine beschriebenen Bewohner nur Kirgisen. Die Vegetation beschränkt sich auf ein dürftiges Unterholz und Flechten. Das einzige Tier, das sich mit dieser Nahrung begnügt, ist das Rentier. Das Rentier ist deshalb für die Lappen, was für uns Rind und Schwein sind, ja noch viel mehr, denn das Rentier liefert dem Lappen fast alles, was er zu seinem Unterhalt braucht. Sein Fleisch ist eine begehrte Delikatesse. Die Rentiermilch kann zur Käseherstellung verwendet werden. Das Fell wird als Vorrat für die weiten Wanderungen, die die Lappen mit ihren Herden von einem Weideland zum andern unternehmen, aufbewahrt. Die Rentierfelle liefern das Material für Kleider und Schuhe. Aus den Knochen arbeitet der Lappe Kochtöpfe und anderes Küchengerät und das Knochenmehl schließlich wird unter die geriebenen Flechten gemengt und zu Brot verbacken. Man kann also verstehen, daß dem Lappen seine Rentiere über alles gehen. Denn sie ergötzen seine Erziehung. Rühret ungünstige Witterung und Wintermangel unter den Tieren Schaden an, so ist damit auch die Existenz des Lappen vernichtet. Es bleibt ihm nichts übrig, als vom Innern des Landes an die Küste zu ziehen und sich dort seine Nahrung durch Fische zu beschaffen. Während die von der Rentierzucht lebenden Lappen Nomaden sind, sind die in den Küstengebieten lebenden Lappen sesshaft geworden.

Bekanntlich wie in Nahrung und Kleidung ist der Lappe auch in Bezug auf seine Wohnung. Selbst der sesshafte Lappe lebt in einer Art Zelt, wie es seinen Vorfahren seit undenklichen Zeiten als Wohnort gedient haben mag. Die Bauart des Zeltes oder der zeltartigen Hütte sind nach den Ländern, in denen der Lappe wohnt, verschieden. Meist findet man Zelte, die aus Zweigen errichtet und mit Lein-

wand bedeckt sind, in späterer Form. Oben an der Spitze steht eine Stütze, damit der Rauch abziehen kann. In anderen Gegenden errichtet der Lappe seine Zelte in vier- oder sechseckiger Form aus Torf. Eintritt ein Wanderer einmal in solche Lappenhütte, so glaubt er in dem Rauch, der ihm daraus entgegenweht, fast ersticken zu müssen. Die Augen beglücken ihn zu tränen und meist hält er es nicht lange bei seinen lappländischen Gastgebern aus. Der Lappe ist außerordentlich klein, zwischen 1,3 bis 1,5 Meter, und sehr kurzbeinig. Das harte Leben in den unwirtlichen Gebieten mit den langen kalten Wintern hat ihn widerstandsfähig gemacht. Die Hausfarbe der Lappen ist gelblich-bräunlich. Augen und Haar sind rötlich. Man trifft auch hellhäutige rothaarige Typen, die dann aber nicht mehr reinrassig sind.

Die Lappen haben einst ganz Finnland bis zum Saima-See bewohnt und weite Strecken im Nordwesten Rußlands bis zum Onega-See. Nach Skandinavien, wo jetzt der größte Teil der Lappen lebt, sind sie von Karawänen der Germanen gekommen. Man nimmt an, daß sie in diesen Gebieten schon vor der nordischen Zeit gelebt haben.

So weltbekannt der Lappe in den Gebieten ist, die ihm jenseits von einem durchziehenden Fremden berührt werden, so haben doch die Lappen in den Orten, die an den großen Touristenpfaden liegen, es doch nur allmählich verstanden, ihren Vorteil den Reisenden gegenüber wahrzunehmen. Hier werden einem nie überall in der Welt von den Einzelnen Erinnerungsgegenstände angeboten. Pantoffeln und bunte Hüte, Kinderpielzeug, Rentiergewebe und allerlei Koffer, meist Dinge, die keinerlei praktischen Wert haben.

Aber im Inneren des Landes haben die Lappen sich ihre Ursprünglichkeit bewahrt. Es ist ein eigenartiges kleines Volkchen, das da oben im Norden herr über unendliche Strecken Landes ist, das einen fähigen, lächelnden Mann um kein höheres Lebensunterhalt ausfechten muß.

Deutschland erwacht bereits, wie die folgenden drei, einander unmittelbar folgenden, Annoncen im nationalsozialistischen „Tag“ beweisen:

Welcher selbst Pg.
Mechaniker, Feinmechaniker, Schlosser, Metallschmied usw., hat Zeit, Lust und Interesse, sich an der Ausarbeitung von geminnbringenden schufsfähigen Neuerungen aktiv zu beteiligen? Sinnreiche Gebrauchsanartikel für Büro und Haushalt. Anträge unter „Einfach“ o. d. Serv. d. Bl. in Auffg.

Welcher unternehmungslustige Pg.
jüngere Drogerie oder Chemikalien würde sich an der Ausbeutung einer neuartigen Schmutz- und Gebrauchsanartikel? Anträge unter „Praktischer Schmutz“ an die Servoal- in Auffg.

Es ist ja wirklich verblüffend einfach, wie die drei Pg. des Herrn Krebs dem jüdischen Händlerrideal mit dem germanischen Heldenideal begegnen. Mit einem Postitum von 100 Mill ist's gemacht. Es wird vielleicht die einzige lohnende Idee bleiben, die im „Tag“ jemals annouciert worden ist! — fr.

Explosion einer alten Granate von der Karpathenfront. Auf den Feldern in der Nähe des Ortes Jarmosch im Bezirk Mukacevo fand der 72-jährige Janaz Barta eine alte nicht freipierte Granate, die wahrscheinlich aus jener Zeit stammt, da sich in der Nähe des genannten Ortes die Karpathenfront befand. Als Barta aus Neugierde die Granate zu zerlegen versuchte, explodierte sie plötzlich und verletzte ihn schwer. Vorübergehende Passanten fanden ihn ohnmächtig auf dem Boden liegen. Er wurde ins Krankenhaus in Mukacevo gebracht, wo der Verlust des rechten Auges und Verletzungen an Kopf, Brust, Arm und Fuß durch die Granat splitter festgestellt wurden. Der Zustand des Schwerverletzten ist ernst.

Fliegersturz. Ein Seeflugzeug des Flugplatzes Benedig stürzte bei einem Übungsflug ins Meer. Der Pilot, ein Leutnant, wurde getötet, der Beobachter kam mit schweren Verletzungen davon.

Wüßhühner Notlandung. In der Nähe von Brzejan in Ostgalizien wurden drei Wüßhühner, welche sich auf einem Übungsflug befanden, infolge des Nebels und des heftigen Schneesturms auf den dortigen Feldern eine Notlandung vornehmen. Bei der Notlandung wurde eines der Wüßhühner zertrümmert. Der Pilot und zwei Fliegeroffiziere erlitten überaus schwere Verletzungen.

Som Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Donnerstag.
Prog: 11.15 Schallplatten. 12.30 Mittagskonzert. 13.30 Nachmittagskonzert. 18.25—18.55 Deutsche Sendung. Übertragung des Alltags, Dr. J. Schönberger: „Der Verkehr mit der Steuerbehörde.“ N. Unglück: „Frau Rot Goethe“ anschließend des 200. Geburtstag, 19. Febr 1931. 21.15 Konzert. — **Freitag:** 11.15 Schallplatten. 18.20 Deutsche Sendung. Nachrichten. Prof. Dr. Fr. Müller: „Chamanz — Kost Plan. Prof. Dr. O. Epstein: „Erziehung zur Kraft.“ — **Freitag:** 18.30 und 19.00 Schallplatten. 17.45 Violinkonzert. 18.15 Unterhaltungsmusik. 21.30 Schallplatten. — **Freitag:** 21.20 T. Einführung aus dem „Seraf“. Oper von Mozart. — **Sonntagsmorgen:** 18.30—18.55 Aus der Praxis des Arbeiterrechtes. — **Leipzig:** 20.00 Loh, Lieder, Kunst- und Volkslieder aller Zeiten. — **Wien:** 19.30 Wiener Symphonieorchester.

Vorläufiger Patentschutz für neue Erfindungen auf der Prager Frühjahrsmesse. Das Handelsministerium hat mit Erlaß vom 2. Jänner 1931, Z. 19431, allen Erfindungen, die auf der Prager Frühjahrsmesse (22.—29. März 1931) zur Ausstellung gelangen, das Recht des vorläufigen Patentschutzes laut § 6 des Patentsgesetzes vom 11. Jänner 1897, Nr. 30, und laut Regierungserlaß vom 11. Oktober 1923, Z. 199, über Schutz der Erfindungen auf inländischen Ausstellungen eingeräumt.

Teinzelgasse mit Renovierung. In einem Teinzelgasse Restaurant kam es anläßlich eines wüßigen Teinzelgases einer Gesellschaft zu erheblichen Differenzen zwischen den Juchstambanen, in deren Verlauf einer der Teilnehmer einen Stromschlag erlitt und auf die übrigen Gäste mehrere Schläge abgab. Das Revolverfeuer hatte erhebliche Folgen: Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, während drei weitere schwer verletzt wurden. Der gemeingefährliche Schurke stellte sich der Polizei.

Ein tüchtiger Baubauverwalter. Der seit einigen Wochen tüchtige Direktor der Danat-Bank-Messe in Lübeck-Leadermünde, Alig, hat sich jetzt der Polizei gestellt. Alig war feinerzeit unter Jaruschaffung von Schulden in Höhe von 150.000 Mark flüchtig geworden und wurde fleckweise verfolgt.

Das Erbe des Kapitäns. Der englische Kapitän Robinson, der am 20. Febr. 1930 gestorben ist, hatte testamentarisch bestimmt, daß sein Vermögen in Höhe von 7000 Pfund Sterling der deutschen Regierung zur Unterstützung von im Weltkrieg verletzten und verarmten deutschen Soldaten zufallen solle. Robinson begründete diese Testamentsbestimmung damit, daß das „siegreiche und wohlhabende England“ gut in der Lage sei, für seine im Weltkrieg verstümmelten Soldaten zu sorgen. Bei Deutschland wäre das nicht der Fall. Die Verwandtschaft des Kapitäns hatte dieses Testament angefochten. Man hat das oberste englische Gericht entschieden, daß das Testament des Kapitäns Robinson seine Gültigkeit habe.

Marinearsenal in Flammen. Im Marinarsenal von Toulon brach in der Nacht zum Montag ein schweres Feuer aus, das in kurzer Zeit ein großes Areal zur Herstellung von Torpedos zerstörte. Obwohl in größter Eile sämtliche Feuerwehreinheiten aus der Umgegend alarmiert wurden und auch die Besatzungen der im Hafen von Toulon liegenden Kriegsschiffe an den Löscharbeiten teilnahmen, brannte die vierzig Meter lange Torpedowerkstatt vollständig nieder. Der Materialschaden ist sehr groß; die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Wahrscheinlicher. Die bereits vor einigen Wochen von der Presse besprochene Berliner Angelegenheit von Wechselzahlungen in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark konnte jetzt restlos aufgeklärt werden. Im ganzen sind sieben Personen festgenommen worden, die sämtlich dem Richter vorgeführt werden. Es handelt sich um den Kaufmann Werner Bode, den Kaufmann Friedrich Gruber, den Kaufmann Sandmeier, den Kaufmann Georg Hindfleisch, den Kaufmann Wilhelm Ellinger, den Kaufmann Speermann und den Kaufmann Otto Hofmann, sämtlich aus Berlin. Das Konfiskationsamt zuzüglich eine Liste mit 93 Industriegrößen angefertigt, deren Namen als Garantien und Akzeptanten auf den noch anzufertigenden Wechseln erscheinen sollten. Geplant war, Wechsel in einer Höhe von insgesamt 1 1/2 Millionen Mark zu fälschen und in Umlauf zu setzen. Um aber zunächst einmal das erforderliche Betriebskapital in die Finger zu bekommen, waren zunächst zwei Wechsel über 10.000 Mark und 21.000 Mark angefertigt worden, die man bei verschiedenen Berliner Großbanken los zu werden versuchte. Aber diese schloffen Verdacht und dadurch wurde die Spur auf die Fälscher gelenkt.

Ein altägyptisches Theater in Mailand aufgedeckt. Bei der Begung von Wasserleitungsröhren auf der Via Locati in Mailand wurde eine 4 Meter dicke Mauer entdeckt, die sich in einer Tiefe etwa 10 Meter lang hinzieht. Die archäologische Bauleitung erklärte, es handle sich um Überreste der Wandern eines altägyptischen Amphitheaters in Mailand, das in verschiedenen alten Schriften erwähnt wird.

Eine ausgiebige Verhaftung. Nach Bittermeldungen aus Glasgow hat die Polizei gestern den Präsidenten und den Vizepräsidenten der Scottish Amalgamated Mills, sechs Direktoren der gleichen Gesellschaft sowie vier andere Personen verhaftet, die dem „Daily Telegraph“ zufolge, beschuldigt werden, durch Verleumdung falscher Tatsachen Gelder in der Höhe von 183.000 Pfund Sterling hinterzogen zu haben. Die genannte Gesellschaft war im Herbst vorigen Jahres freiwillig in Liquidation getreten.

Kleine Chronik.

Der Flieger.

Von Kbedo.

Er ist nur Mut und denkt nicht an
Die tausend Möglichkeiten,
Die eine Schraube kassieren kann,
Kommt sie erst mal ins Gleiten.

Er läßt als ganzer Daffodil:
Sich gern vom Turfel reiten,
Die andern denken desto mehr
An jene Möglichkeiten.

Er läßt sich, weiß ihm so gefällig,
Von Glück und Zufall leiten,
Dafür bewundert eine Welt:
Ihn und die Möglichkeiten.

Er stirbt und fragt nicht viel warum,
Weißens schon beiseiten,
Das ganze nennt man Helldentum
Wegen der Möglichkeiten.

„Der Bronchialkrebs der Joachimsthaler Bergarbeiter“.

Die Spende von 300.000 K., welche Präsident Masaryk zur Erforschung des Bronchialkrebses der Joachimsthaler Bergarbeiter gewährt hat, hat nun neuerdings die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit dieser fürchterlichen Krankheit verbundenen Probleme gelenkt.

Das Joachimsthaler Bergwerk ist seit dem Jahre 1816 im Betrieb. Hier wurde zuerst Silber gewonnen und später Arsen, Nickel, Kobalt usw. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde besonders Uran gewonnen, auf welchem die Franzosen in der staatlichen Fabrik in Joachimsthal hergestellt wurden. Einen besonderen Ausschlag nahm jedoch das Bergwerk, als nach der Entdeckung des Radiums durch Madame Curie die im Bergwerk vorhandene radiumhaltige Gesteine sich als besonders wertvoll erwies.

Die Krankheit der Joachimsthaler Bergarbeiter äußert sich darin, daß sich nach dem 40. Lebensjahre Lungenschmerzen einstellen, welche zum Tode führen. Die Krankengeschichten sind ganz untypisch, als ob es ein unentzündliches Atemwegsleiden wäre, wird von den Patienten sehr häufig mitgeteilt, daß Vater, Brüder usw. an der Bergmannskrankheit zugrunde gegangen sind. Von den Ärzten wurde angenommen, daß es sich um Lungenüberlastung handele.

Der Joachimsthaler Arzt Dr. Heimer und der Oberarzt der Bergwerk-Bruderkasse in Hohenau Dr. Ritzl waren die ersten, welche die Auffassung äußerten, daß es sich nicht um Lungenüberlastung, sondern vielmehr um eine Radiumschädigung handeln könne. Es war aber selbstverständlich, daß eine Klärung der rätselhaften Krankheit wieder in Joachimsthal noch in Hohenau möglich war, daß hier die moderne Untersuchungsmethodik einer Klinik notwendig ist. Es ist nun das unbestreitbare Verdienst von Prof. Dr. Julius Loewy, eines gebürtigen Karlsbaders, der im Jahre 1928 den ersten Fall an der Klinik Rosenbruch in Prag genau untersuchen konnte und dabei die Feststellung machte, daß es sich um einen Bronchialkrebs handle. Prof. Dr. Loewy hat diesen Patienten nicht nur im Verein deutscher Ärzte in Prag demonstriert, sondern er hat die ganze Frage im April 1929 dem Internationalen Kongress für Berufskrankheiten in Lyon vorgelegt, wo seine Auffassung, daß es sich um eine spezifische Berufskrankheit handle, welche durch jahrzehntelange Inhalation von Radiumemanation zustande kommt, allgemeine Zustimmung fand. In der Zwischenzeit wurde durch Prof. Dr. Ritzl, welcher vom Gesundheitsministerium mit der Durchführung der Sectionen beauftragt war, diese Auffassung neuerdings bestätigt.

Die vom Präsidenten Masaryk bewilligten 300.000 K. sind nun dazu bestimmt, festzustellen, welchen Umfang diese fürchterliche Krankheit hat, welchen Verlauf sie nimmt und wie sie zustande kommt. Mit der Durchführung dieser Untersuchungen werden die Kliniken Rosenbruch (deutsch) und Pelsart (tschechisch) beauftragt werden.

Diese Untersuchungen, welche im wesentlichen durch die Arbeit Prof. Dr. Loewys angeregt wurden, sind deshalb von großer Bedeutung, weil ihr Ergebnis nicht nur darin besteht, die Arbeiter vor dieser fürchterlichen Krankheit zu bewahren, sondern weil hier eine Form des Krebses studiert werden kann, welche bisher nur in einem einzigen Orte der Welt, nämlich im Kobaltbergwerk in Schneeberg in Sachsen, gefunden wurde.

Giegeszug der Bismarcke.

Die Bismarcke kann jetzt das 90jährige Jubiläum ihres europäischen Lebens feiern. Damaal wurden in Dobruisch bei Prag vier Barchen, aus Kanada bezogen, angefertigt. Das war im Frühjahr 1906. Heute ist die Zahl der Bismarcken auf viele Millionen zu schätzen. Ihren Wohnort haben sie von Jahr zu Jahr vergrößert, sie haben Schlesien und Sachsen, Bayern und Thüringen erobert, sind bei Ede bis nach Ragaburg gelangt, der Donau bis nach Ungarn (Romana). Diese Ausdehnung ist ziemlich unangenehm, denn die großen Barchen haben den Dämmen und Ufergehäusen sehr. Ausgewachsene Männchen sind über einen halben Meter lang samt Schwanz. Merkwürdig ist ihr Verhalten dem Menschen gegenüber. Barchen berichten auf Grund amerikanischer Berichte, daß die Bismarcke sehr scheu sei und vor Menschen stets flüchte. In Mitteleuropa aber hat man die Erfahrung gemacht, daß die hier heimisch gewordenen Bismarcke den Menschen nicht fürchtet, ja ihn oft angreift. Es werden immer wieder Fälle gemeldet,

wo sich Bismarcken auf Erwachsene stürzten und mit heftigen Bissen angriffen. Aus diesem Grunde ist es heute schon für Kinder gefährlich, solche Gebiete, in denen die Bismarcke lebt, aufzusuchen, dort zu baden oder auch nur spazieren zu gehen.

Jetzt steht die unwillkommene Kette vor den Toren der Schweiz, Württembergs und des Rhein-

Mörderjuche.

Die „Klinik der Geheimnisse“ / Wissenschaftliche Kleinarbeit der Kriminalpolizei.

In einem Seitenflügel des Pariser Justizpalastes befindet sich die „Klinik der Geheimnisse“, sie birgt jedoch keine Geheimnisse, sondern ganz im Gegenteil — enthüllt solche. Das Laboratorium des Gerichtsinstitutes bezeichnet der Pariser Volksmund mit diesem verbeijungswollen Namen. Und tatsächlich. So manches geheimnisvolle Geschehen fand schon in diesen Räumen seine Aufklärung. In einem Saal befinden sich nicht weniger als

650.000 vergrößerte Fingerabdrücke.

Jede Linie bei diesen Fingerabdrücken wurde abgemessen und diese Arbeit führte zu dem Ergebnis, daß es nur fünf Typen von Fingerabdrücken gibt. Die Zahl der einzelnen Linien jedoch, die aus dem Hauptpunkt eines Abdrucks gegen den Mittelpunkt laufen, ist immer verschieden, und der Kriminalwissenschaftler wurde auf diese Weise ein sicheres Erkennungsmittel an die Hand gegeben.

In einem anderen 40 Meter langen Saal befinden sich die sogenannten „Somnier“, die Stahlmatrizen.

Sechs Millionen Stiefbriefe sind in diesem Raum untergebracht.

Wird irgendwo in Frankreich ein Verbrecher verhaftet, so geht gleich die telephonische Anfrage nach Paris, und einige Stunden später ist das curriculum vitae (Lebenslauf) des Täters an Ort und Stelle. Dann wieder kommen einige Räume, die die Vernehmung

„Tempel der Schiedsrichter“

führen. Diese Räume sind vielleicht die interessantesten; denn in ihnen werden von zahlreichen Beamten den Spurensuchern die Beweise gegen die Verbrecher festgesetzt.

Ganz phonetische Sachen geschehen in diesem Raum. Selbst Gesichtspuder kann zum Verdräht werden. Vor zwei Jahren wurde in Paris eine 60 Jahre alte Hausbesitzerin namens Julie Boire ermordet. Zwei Männer, der Arbeiter Champilliers und der Konditorei Kainque, wurden als Verdächtige verhaftet. Neben der Ermordeten lag nur ein Stückchen schmutziges, klotziges Papier.

Die Verhafteten leugneten heftig, aber ihr Alibi schien mangelhaft zu sein. Besonders um Kainque stand es schlecht. Man fand nämlich in dem Schrank seines Zimmers eine Hache, deren Schneide verdächtig rostlos und ohne Papierreste, mit denen sie abgewischt wurde. Kainque behauptete nun, daß er die Hache nicht mit Papier, sondern mit einem Stein abgewischt habe.

Hierauf wurden die Ueberbleibsel an der Schneide mit Calciumnitrat behandelt und dann als „corpus delicti“ ophosphorisch vergrößert. Nun kam alles ans Tageslicht. Hatte es sich um Papierlofen gehandelt, so müßten diese gelb erscheinen, doch sie erschienen rot, und so wurde der einwandfreie Beweis geliefert, daß Kainque tatsächlich mit Braunpulver seine Hache abgewischt hatte. Nun war der eine Verdächtige entlassen. Dieser Teilerfolg genügte jedoch der Kriminalpolizei nicht, sie wollte auch den Mörder baldhaft werden.

Die forschte also weiter und machte eine ganz eigenartige Entdeckung. Auf Gesicht und Hals der Ermordeten befand sich eine ziemlich große Menge Gesichtspuder. Dieser wurde sorgfältig gesammelt und aufbewahrt. Dann untersog man sich der Hache, den Kleiderstaub, den man den Angeln der Ver-

lands. Die Behörden setzen überall Prämien für den Abfangen aus. Das Fell ist nicht so wertvoll wie das kanadische Biberfell, obgleich

„echt Biber“ ist. Besonders arg mitgenommen wurde Nürnberg, wo die Bismarcken anlässlich des Hochwassers im Herbst 1930 sogar — in den Straßen herumkriechen.

hafteten entnahmen, die sie am Tage des Todes getragen hatten, näher zu untersuchen.

Ran wurde mittels der kalten Flamme des Spektrographen der Gesichtspuder und darauf der Staub auf den beiden Angeln durchleuchtet, und man konnte feststellen, daß in den Kleidern von Kainque keine Spur von diesem Gesichtspuder zu erkennen war, während der Kleiderstaub von Champilliers in der Vergrößerung die charakteristischen Linien des Gesichtspuders anwies. Champilliers war also überführt. Eine Woche später gestand er auch, den Mord begangen zu haben.

Voriges Jahr geschah in einem der Londoner Außenbezirke in Holworth ein gar geheimnisvolles Mord. In einer der Nebengassen der Old Kent Road wohnt der 60 Jahre alte Kaufmann John Kerbol. Der alte Herr führte ein sehr zurückgezogenes Leben. Oft ging er wochenlang nicht auf die Straße.

Eines Morgens fand die Aufwartefrau sein Zimmer verriegelt. Sie klopfte, und als sie keine Antwort erhielt, alarmierte sie die Hausbewohner, diese die Polizei und — bald stellte sich heraus, daß John Kerbol ein Unbekannter ermordete.

Die Polizei tappte vollständig im Dunkeln. Der Täter ließ keine Spuren zurück und auch keine Fingerabdrücke. Er arbeitete mit Gummihandschuhen. Aus dem Zimmer fehlte auch kein Verriegelungsband, und das mochte die Sache noch geheimnisvoller. In dem Zimmer herrschte die größte Ordnung, und nur in dem einen Nebenbetcher lag etwas Zigarettenschutt. Da nun der Ermordete nur Zigarettenschutt zu rauchen pflegte, fand es seltsam, daß diese Schutt vom Mörder herrührt. Die Asche wurde polizeilich beschlagnahmt und zur chemischen Untersuchung in eine Zigarettenschutt geschickt. Einige Tage später teilte dem die Direktion der Zigarettenschutt das Resultat der Untersuchung mit: die Asche stamme aus einer im fernen Osten hergestellten Zigarette.

Somit kam die Untersuchung, und dann blieb sie stehen. In diesem Stadium kam dann der Zufall der Polizei zur Hilfe. Ein Handelreisender namens Garrig erstattete die Anzeige und teilte mit, daß man in seine in der Portland Street gelegene Wohnung eingebrochen sei. Die Einbrecher erdienten Werkzeuge im Betrage von 1000 Pfund und stehlen auch zwei Schachteln feine Zigarettenschutt.

Die Polizei erschien am Tatort und einer der Detektive stellte fest, daß der Einbrecher sofort eine Zigarette angezündet haben mußte, denn auf dem Boden lag etwas Asche. Diese Asche wurde nun auch chemisch untersucht, und die Untersuchung ergab die Identität mit der Asche in der Wohnung des Ermordeten.

Diese auffallende Identität wurde der Mordkommission gemeldet und darauf Garrig in ein Kreuzverhör gezogen. Dieser gab an, daß er eine Schachtel Zigarettenschutt seinem Chef Edward Row verlehrt habe, dieser sei aber schon seit zwei Wochen vertrieht.

Die Mordkommission begab sich hierauf in die Wohnung von Row und — erfährt von den Hausangehörigen, daß in Abwesenheit des Hausherrn nur ein Elektromonteur das Zimmer betreten hatte, in welchem die Zigarettenschutt auf dem Schreibtisch stand.

Nun wurde der Elektromonteur ermittelt und einem stundenlangen Verhör unterzogen. Es wurde

ihm auf den Kopf zugepflegt, daß er John Kerbol ermordet hatte. Der Elektromonteur leugnete hartnäckig. Er gestand nur so viel ein, daß er in dem Zimmer von John Row arbeitete und bei dieser Gelegenheit einige Werkzeuge aus dem Schreibtisch nahm. „Und einige Zigarettenschutt“, sprach der Kriminalkommissar. „Hier ist die Asche der einen Zigarette. Sie wurde im Zimmer des Ermordeten gefunden. Und die Zigarette stammt aus dem Zimmer von John Row.“

Dieses unerwartete Beweismaterial genügt. Es geschah, ebenso wie bei Urban, dem Mörder des Berliner Kindertörichters Schmolzer. Dieser gestand, als man ihm die Patronenhülse vorgelegt, und auch der Elektromonteur gab zu, den Kaufmann ermordet zu haben, als ihm die Asche gezeigt wurde.

Auf Grund solcher wissenschaftlichen Kleinarbeit werden heute eben die geheimnisvollsten Verbrechen aufklärt. Paul Diner-Denes.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktionsbörse. (Offizieller Bericht vom 17. Jänner.)

Bei gutem Besuch und verhältnismäßig lebhaftem Geschäft war die Stimmung der heutigen Produktionsbörse unheimlich. Am Getreidemarkte blieb das Interesse für harte, rote Weizenarten an, während gelbe vernachlässigt waren. Für die erst erwähnten Sorten zeigte sich rege Nachfrage von Seiten der Mühlen, denn das Weizengetreide erfährt in der letzten Zeit eine Belebung. Die Preisbefestigung, die zu Beginn von den Verkäufern gefordert wurde, konnte nicht durchgesetzt werden, und das Geschäft vollzog sich auf Grundlage der letzten Preise. In Roggen überwiegt die Nachfrage und es wurden die Preise um 1 K. heraufgesetzt. Hafer lag eher schwächer, doch kam dies in den amtlichen Notierungen zum Ausdruck. In Gerste war verhältnismäßig wenig Ware am Markte und die Preise lagen behauptet. In Weizen wurde rumänische Ware teurer gehandelt, die amtliche Notierung blieb jedoch unverändert. Donauweizen verbilligte sich um 1 K. Im Einklang mit der Roggenvermehrung befestigte sich auch Roggenklein um 1 K. Futtermittel besterter Art verschiedlich im Preise. Von den übrigen Warengruppen verteuerte sich Kapselamen und Zwickel. In alten Raffee blieben die Preise nominell unverändert in Geltung. — Es notierten in K: Rohweizen böhm., 81—82 Ag. 106—108, 79—80 Ag. 147—150, Weizen böhm., 77—79 Ag. 140—143, 74—76 Ag. 125—137, Roggen böhm., 68—71 Ag. 100—102, Kapselgerste 132—138, Gerste Ia 145 bis 148, mittlere 142—144, Futtergerste Ia—108, Hafer böhm. 146—148, sächsischer 109—111, Donauweizen 65—66, rumän. Futtermais, Kleinböhm., neu 64—65, Erbsen Viktoria 190—200, gelb 140—160, grün, großkörnig 190—220, Kleinböhm. 150—170, Linen großkörnig 190—220, mittlere 200—230, Kleinböhm. 230—250, Bohnen 225—300, Kohn blau 300—340, Bibergrau 640—680, Kammel hellrot, 485—500, neu böhm., ungepreßt, Jauer 52—55, süß 62—66, gepreßt, Jauer 55—58, süß 63—65, Roggenstroh in Bündeln ungepreßt 38—40, Getreide- und Hosenfaserstroh, gepreßt 32—34, ungepreßt 31—33, andere Strohsorten, gepreßt 30—32, ungepreßt 29 bis 31, Weizenmehl 288—296, Weizenmehl 0/11 doppelgrißig 268—278, Weizenmehl 0/11 245 bis 250, Weizenmehl Nr. 1 180—185, Weizenbrotmehl Nr. 1 120—125, Weizenbrotmehl Nr. 2 92—96, Roggenmehl Nr. 0/1. 166—169, Nr. 1. 65 Prag. 158—164, Nr. II. 84—94, Roggenfaserweil Nr. 12 80—82, Graupen Nr. 10—6 240—275, getrocknete Graupen 230—255, Hirse 200—205, Reis Burma II 220—230, Moulinain 300—320, Braunkreis 200—210, kanadisches Weizen 165—170, Weizenklein 80—82, Roggenklein 79—81, amerikanisches Fett 1030—1060, Eier (für 1 Schuß): frische böhm. und mähr. Ico Haus 32—34, Kanak, orig. 48—50.

Aus einer „Predigt für taube Ohren“.

Von Spektor.

... Kurz Tscholoffs sagt von den Sachverständigen, sie trieben Mißbrauch mit einer eigens hierfür geschaffenen Terminologie. So scharf diese Worte sind, so gerecht sind sie leider oft. Unsere Herren Volkswirtschaftler schreiben Bände, sie erforschen die Gesetze von Konjunktur und Krise, und als es wirklich einmal ernst wurde, kammt sie mit Mitteln, die nur Tropfen auf einen heißen Stein sind. Es ist bezeichnend, daß trotz aller Weisheit, die sich in unzähligen Vorträgen aufreiherte, die mit salbungsvoller Stimme von Rathedern verkündet wurde, keiner aus der Partei der Volkswirtschaftler auch nur einen einzigen brauchbaren Vorschlag zur Behebung der Krise (die sie doch, ach so genau, erforscht haben) gebracht, oder wenigstens nur gezeigt hätte, wodurch sie entstand. Die Entwicklung der Technik ging rascher vor sich, als die Hirne der Herren Nationalökonomien arbeiten konnten. Ich möchte ja auch gerne glauben und „hoffen sein im Hoffen“ — doch bekomme ich davon keine neue Stelle, wird mir der Gang zum Arbeitsnachweis nicht leichter und die kalte Stube nicht wärmer.

Es muß aber doch noch Leute geben, denen es gut geht. In Deutschland z. B. hat man noch Zeit und Lust über Konjunktur auf der Straße zu debattieren. Es gibt dort noch edle junge Damen, die so zarbesonnen sind, daß sie es nicht ertragen können, wenn eine Kreatur im Käfig leiden und die z. B. allen weißen Mäuse die Freiheit spenden wollen. Warum ist diese netten Tierchen ausgerechnet von den Volkons der Lichtspieltheater ins Paradies werfen, ist mir nicht klar. Sollen die weißen Mäuse, die gewöhn-

lich unliebame Gäste gewisser Deltiumsercheinungen sind, Vorbortern des „dritten Reiches“ sein? Vielleicht bringt mir die Post in einer hübschen Hüllensmaschine verpackt, eine Antwort auf meine Frage.

Auch sonst scheint die Welt recht sorglos zu sein. Ueberall werden feurige Reden geschwungen, keine Revolutionen inszeniert, Kanonen bestellt und passivische Schriften und Stücke verboten. Ueberall arbeiten gut bezahlte Chemiker in sorgsam verschlossenen Laboratorien an Koffinen, die in wenigen Stunden die Bevölkerung ganzer Erdteile vernichten können. Ueberall, überall... Nur die Menschen bleiben immer gleich — stupid und glauben, daß ihnen der Friede wie eine reife Frucht in den Schoß fallen wird und nicht erarbeitet zu werden braucht. Und eines Tages werden die Diplomaten finden, daß der Kampf doch das edelste Mittel ist, um Spannungen zu lösen, werden die Sachverständigen sich einen großen Aufstieg aller Industrien versprechen (denn wer heute satt vom Tische aufsteht, bald schon vergessen, daß man auch satt Wehl — Gipsstüdel essen kann) wird wieder an einem einzigen Schlachtag der Menschheit mehr Geld für Munition verpulvert werden, als zur Auspeisung sämtlicher Arbeitslosen notwendig wäre. Dann wird es eben wieder Krieg geben. In den Zeitungen werden neben der Kurzzeitel auch die Gefallenenslisten zu finden sein. „Kriege und Geschäftsbücher werden mit Gott geführt“ sagt beläunlich Karl Kraus.

Wir schreiben in ein neues Jahr... Traurig war das vergangene, doch dürfen wir uns nicht die Zukunft vom Glanz der Waffen „arbeiten“ lassen. Wie eine grauenvolle Distan geistern Abend für Abend die Kriegsfilm auf der Leinwand der Kinos aller Staaten und warnen vor den Folgen einer Barbarei, deren

Folgen wir selbst noch nicht ganz überwinden haben. Die Menschheit darf nicht blind wie Schafe in den Abgrund rennen, Erzieht Cuere Kinder nicht deswegen, damit sie einmal Mörder werden. Wenn ich heute meinen französischen, oder englischen oder italienischen Freund über den Haujen schieße, ist es ein Mord, ein gemeiner Mord! Wenn morgen gegen einen dieser Staaten ein Krieg ausbricht, soll diese Tat geheißigt und ehrenhaft sein?! Unsere Dichter und Denker haben umsonst gelebt. Wir sind schlechter als Tiere, die sich nur anfallen, wenn sie Hunger haben. „Reg dich doch nicht auf, Spektor, du wirst es doch nicht besser machen.“ Ja, niemand will mehr etwas vom Kriege hören, vom Dreck des Schützengrabens und der Rot des Hinterlandes. Alle halten sich die Ohren zu — und überhören dabei auch die Reden der Kriegsbeger. Ja, Deutschland erwache, Frankreich erwache, die ganze Welt erwache! Aber nicht um aus Dakenkreis geschlossen zu werden, sondern um bewußt für den Frieden zu arbeiten. Die Zusammenarbeit der Völker allein kann das Gespenst der Krise vernichten. Die Welt ist doch so reich. In America heizen die Farmer mit Weizen, weil dieser billiger ist als Kohle und in China, dem kohlenreichsten Land der Erde, sterben die Menschen vor Hunger auf ihren Schätzen, die sie aus Enttäufung nicht heben können. Gemeinschaftsarbeit, Erziehung im Gemeinshafstgedanken soll unser Lösungswort für das heutige Jahr und kommende Jahrzehnt sein. Als Schiller, begeisterungsstark sein „Zeit umschlungen Millionen“ in die Welt rief, da dachte er nicht an ein Vermögen, sondern an ein Vermächtnis! Werden wir keine würdigen Erben und wir werden Sieger sein — ohne geknechtete Besiegte!

Gerichtssaal.

Gift in der Geburtstagstorte.

Reichenberg, 16. Febr. Im April 1929 erregte eine Vergiftungsaffäre, in deren Mittelpunkt die Schauspielerin Hilde Kortton-Wellon in Reichenberg stand, großes Aufsehen, und die Blätter wußten vielfach von einem wohlzubereiteten Korbhauflager auf die Bühnenkünstlerin zu berichten. Am 7. April 1928 war ein Korbhauflager auf die Bühnenkünstlerin zu berichten. Am 7. April 1928 war ein Korbhauflager auf die Bühnenkünstlerin zu berichten...

Als Korbhauflager war wegen ähnlicher Fälle schon einmal zu sieben Monaten verurteilt, zuerst bedingt, dann bekam er eine dreimonatige Bewährungsfrist, die er mit der ersten fünfjährigen Monatsstrafe von weiteren sechs Monaten verurteilt.

§ 144.

Tragödien um den Trichterbrennungs-Photographen.

Proz. 17. Febr. Schein einer Verhandlung nach § 144 unter Ausübung der Öffentlichkeit — heute eine andere noch dem gleichen Photographen. Die wurde vertagt. Das Material ist noch nicht geordnet, die Sachlage noch nicht klar. Aber es genügt, die handelnden und handelnden Personen dieses Prozesses ins Auge zu fassen, um einen Begriff von all dem Grauen zu bekommen, das in diesen Tragödien beschlossen ist.

Auf der Anklagebank der Liebhaber, die „Delphin“ und ihre Tochter, Jüngling der Bruder des Mädchens, das sich helfen ließ und ihre Mutter, die über den Tod ihres Kindes irrsinnig geworden ist. Denn das Opfer des Eingekerkerten ist an Bluterkrankung gestorben.

Der Liebhaber wollte am jeden Preis, daß sich das Mädchen die Frucht abtreiben lasse (sie soll im nächsten Monat gewesen sein). Während der Bruder, der es ihr angeblich auf's Schärfste verboten hatte, im Kriminal saß, geschah der Eingriff dennoch. Der Erfolg war der Martertod der Mutter, der Versuch der Mutter.

Scharf liegt Behauptung gegen Behauptung keine Aussage ist widerspruchsfrei. Das Beweisverfahren muß erweitert werden. Die Verhandlung wird vertagt.

Kunst und Wissen.

Samstag, den 21. ds., Goliath Leopold Kramer-Pepi Glöckner. Uraufführung: „Das Rothschild“. Historisches Schauspiel von Hanns Scharoun. In Anwesenheit des Dichters wird diese Aufführung unter der Regie Friedrich Höpfler erstmalig in Szene gehen. Den Staatskanzler Meierwaldt spielt Leopold Kramer a. S., die Baronin Sabala Rothschild wird von Pepi Glöckner a. S. gegeben. In den übrigen Rollen sind beschäftigt: Käthe (Prinzessin Beatrice), Heide (Gräfin Maria Schloßherrn), Barndahl (Gräfin Melanie Schloßherrn), Bauer (Kaiser Franz I.), Gog (Kaiser Franz), Böglin (Fürst Windischgrätz), Jansich (Baron von), Keltner (James Rothschild), Müller (Eman), Reinhardt, der nach langer, schwerer Erkrankung zum erstenmal wieder auftritt (Karl Rothschild), Köhner (Graf Kolowrat), Dr. Schmezer (Graf von).

und Sicherheit in der bildlichen Darstellung der harten Tendenz waren ersichtlich. Schade, daß diese Abende lebendiger, von den Festen verlorener Bürgerromantik besetzten Raum noch nicht weitere Schritte ergriffen haben. B. Sg.

Deutsche Musikakademie. V. öffentlicher Abend. Mittwoch, den 25. Febr., halb 8 Uhr in der Urania. Im Programm Werke zeitgenössischer Meister.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr (107-3): „Böhmisches Musikanten“. Donnerstag, 7 Uhr (108-4), Goliath Josef Schwegler: „Kaiserin Elisabeth“. Freitag, 7 1/2 Uhr (109-1): „Der lustige Krieg“. Samstag, 7 Uhr (110-2), Goliath Leopold Kramer — Pepi Glöckner, Premiere: „Das Rothschild“. Sonntag, 2 1/2 Uhr, 2. S. und Arbeitermerkmale: „Spielzeug Ihrer Majestät“. 7 Uhr (111-3): „Das Rothschild“. Montag, halb 8 Uhr (112-4): „Marguerite durch drei“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, halb 8 Uhr, Bankrottanten II. Heiratens verbunden. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Etienne“. Freitag, 7 1/2 Uhr, Kulturverbandsfreunde: „Marguerite durch drei“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Sonntag, 8 Uhr, zum 5. Male: „Der Räuber und die Nonne“. 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Etienne“.

Short • Spiel • Körperpflege

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Der Arbeiter-Wasserrettungsdiens des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Deutschland gibt seinen alljährlichen Bericht für das Jahr 1930 heraus. Ihm zufolge wurden auf 205 Rettungswachen von ihm 129.807 Bootstunden Dienst geleistet. 1901 erste Hilfeleistungen sowie 1079 Lebensrettungen jungen von der Tat- und Hilfsbereitschaft der Arbeiter-Wasserretter. Konnten durch diese 1079 Lebensrettungen ebenfalls Familien vor dem Verlust eines ihrer Mitglieder bewahrt werden, so mußten auch leider in 55 weiteren Fällen die angestellten Wiederbelebungsbemühungen auf Anordnung von Ärzten eingestellt werden, da bei diesen Personen das Leben bereits erloschen war.

Die vorstehenden Zahlen stellen wahrlich ein großes Stück „Sozialismus der Tat“ dar, die glücklicherweise in der Geschichte der Arbeiterbewegung steht.

1930 täglich drei Abendvorstellungen durch den Arbeiter-Wasserrettungsdiens.

Nach einer angestellten Beratung über die Tätigkeit des Arbeiter-Wasserrettungsdiens im

„Ingenieur“ Motta.

Scheidt für 13.000 — Bankkonto 55 K.

Proz. 17. Febr. Dieser junge, elegante und gewiss hochbegabte Mann, gegen den 21 Beschuldigte heute vor dem Senat des OLG. Kwapi als Zeugen auftraten, ist ein guter Kenner seiner Zeitgenossen. Gewinnlust und Habgier einerseits, Rücksichtslosigkeit gegen den für sich aufstrebenden andrerseits — diese zwei Eigenschaften seiner Mitmenschen hat er mit bestem Erfolge auszunutzen verstanden. Seine Bente beträgt weit über 100.000 K. Die einzelnen Epochen sind teils komischer, teils aber auch tragischer Natur.

Es genügt, die einzelnen Geschicklichen gruppenweise vorzuführen. Da sind Geschäftskunde aller Branchen, die er mit Vorfängen betriebligt. Motta hat eine enge Kasse, die er mit Vorfängen betriebligt. Motta hat eine enge Kasse, die er mit Vorfängen betriebligt. Motta hat eine enge Kasse, die er mit Vorfängen betriebligt.

Spa einer Wäldelfirma löst er sich eine Wohnungsfestsetzung im Werte von 17.000 K. liefern. Als diese Firma, von dritter Seite gemacht, ihre Ware zurückholen löst, weil die Vergebung ausbleibt, stellt er einen Schwad aus, der aber von der Bank nicht honoriert wird.

Mit Sphers arbeitet er überhaupt Privatvermögen gegenüber. Vor allem hatte er es auf Geldner abgesehen. Ohne ihn zu kennen, gab ihm drei Berliner Darlehen bis 600 K. Er ließ kein Zurück und löst die doppelte Betrag auf. Jeder beträgt sein Bankkonto dergestalt — 55 K. Als die verardlich drückendsten Sphers bereits einen Gesamtbetrag von 13.000 K. ausmachen, bemüht sich die Bank seiner hochzeit zu werden, um ihm das Schwad wagguschicken — umsonst.

Einem Reicher „Lust“ er ein Motorrad ab, um es geradewegs ins Verfallamt zu führen. Den Kaufpreis — 6000 K. — bleibt er schuldig. Vor Gericht behauptet er, der Geschädigte habe ihm das Rad zu diesem Zweck ausgeliehen. Auf dem Wege über eine Vertrauensvermittlung bekommt er von der Familie seiner Geliebten, einer Kaffeekassens-angestellten, ein weiteres Motorrad in die Hand. Das ebenfalls schuldig ist ins Verfallamt wandert.

Ein wahrhaft tragisches Opfer ist seine Wohnungsbauvermieterin, eine alte Frau, der er insgesamt über 50.000 K. abzusuchen wußte. Sie weint ratlos, wie sie ihre Auslage macht.

GRAF'S RINDSUPPE im WÜRFEL

schmeckt vorzüglich Ein Würfel kostet nur 30h

verkauften Jahre leisteten durchschnittlich 14 Rettungswachen pro Tag je acht Stunden Dienst, der weicher Gelegenheit sie täglich 14 erste Hilfeleistungen gewährt und außerdem pro Tag zwei Lebensrettungen zu verzeichnen hatten. Zu den Dienststunden von 129.807 kommen noch 972 Stunden der Hochwasserflutabteilungen. Sehr aufführend sind auch die Einblicke in die Tätigkeit des Arbeiter-Wasserrettungsdiens in den einzelnen Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Deutschland-Verband in Eishockey und Eislaufen. Die sich auf der Rückseite vom 2. Arbeiter-Wasserrettungsdiens befindenden letzten Wäldelfirmen waren am Freitag im Berliner Sportpalast mit den deutschen Winterportisten ihre Kräfte. Die letzten Wäldelfirmen waren am Freitag im Berliner Sportpalast mit den deutschen Winterportisten ihre Kräfte. Die letzten Wäldelfirmen waren am Freitag im Berliner Sportpalast mit den deutschen Winterportisten ihre Kräfte.

Die Schach-Aufbauvereinschaft einleiten. In Dresden schied am Sonntag der Leipziger Hauptkammermann Pagan den dortigen Bezirksmeister Helles dank welcher besseren Könnens 3:2 (2:0). Damit ist der Schach-Aufbauvereinschaft einleiten. In Dresden schied am Sonntag der Leipziger Hauptkammermann Pagan den dortigen Bezirksmeister Helles dank welcher besseren Könnens 3:2 (2:0).

Entscheidungen um die Kreisaufbauvereinschaft in Deutschland. Die beiden Kreisaufbauvereinschaften in Deutschland.

„Rosen März“ von Professor, D. innere Reife

Kinderfreunde Prag.

Heute, Mittwoch, Nachmittag (Präz.) der Kindermädchen-Fest in der Ger. Auch wird mit den Vorbereitungen für eine Kindertheateraufführung begonnen. Alle sollen zahlreich erscheinen.

Ein Uebertragung. Die bekannte Stimmreihe von Wien-West wurde in einem Freundschaftskampf von den Währinger Straßenbahnen besiegt, die eine Niederlage von 10 Klugtoren erlitten. Beide Mannschaften wiesen das gleiche Körpergewicht auf.

Der Amateurländel in Deutschland geht weiter. Darüber liegt folgende Berliner Mitteilung vor: Zu Wochenende statt der Verband des Deutschen Fußballbundes in Berlin. Die wichtigste Maßnahme, die bei den Beratungen getroffen wurde, ist die Annaherung der westdeutschen Vereine, darunter auch Schalle 04. Einige Zolke-Spieler und verschiedene Spieler anderer Vereine wurden sofort freigegeben, die Beurlaubung der übrigen erfolgt je nach dem Grade der nach nachgewiesenen Verfälle, abgelaßt bis 8. Juni 1931. Als letzte werden Anstoria und Gassen freigegeben werden. — Was anderes hat man je in diesem lärgelichen Sport-Zumpf nicht erwartet.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Freitaldon. Sonntag, den 15. ds. M. lagte die Freitaldoner ordentliche Bezirkskonferenz in Anwesenheit von 39 Delegierten. Das politische Referat erstattete Abgeordneter Genoffe Hakenberg. Nach eingehender Debatte wurde dann eine Entschickung angenommen, in der es heißt: Die Vertrauensmänner der Partei sprechen den Rats der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren und besonders dem Genossen Dr. Czoch den Dank für ihre Bemühungen aus, im Rahmen der derzeitigen Regierungsmehrheit die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren. Die Vertrauensmänner erklären, daß sie rücksichtslos hinter der bisherigen Politik der Partei stehen, und verstärken die beiden Klubs und Genossen Dr. Czoch ihres unangeführten Vertrauens. Gleichzeitig fordern sie die parlamentarische Vertretung der Partei und den Genossen Dr. Czoch auf, auch weiterhin, unbeeinträchtigt durch alle Angriffe unserer Gegner, die bisherige Politik fortzusetzen und alle Kräfte für eine weitere Aufgestaltung der bisher getroffenen Maßnahmen zur Förderung der Arbeiterschaft und zur Durchführung entsprechender Unterhaltungsaktionen für die Opfer der Wirtschaftskrise einzusetzen.

Bezirksbildungsausschuß Prag. Dritter Abend des Seminars über das Parteiprogramm der Sozialistischen Sozialdemokratischen Freitaldon, den 20. ds. 20 Uhr, Stammesgebäude des Café Continental, Straßen 17. Referent Genoffe Jatsch: Kulturprogramm.

Jugendbewegung.

Z. J., Prag. Heute im kleinen Saal der „Urania“ (im Hause des deutschen Kons.) Monatsversammlung der Jungfreunde. Sonntag bei schönem Wetter eine halbtägige Wanderung-Käberes wird nach bekanntgegeben.

Bereinsnachrichten.

Arbeiterturn- und Sportverein, Prag. Wir veranstalten am 25. Febr. im Saal des „Odborova dani“, Ra Berámské, gemeinlich mit unseren Schach-Genossen ein Aufnahmestunden, dessen Ertrag zum Fonds zur Errichtung eines Sommerplatzes zufällt. Beginn um 8 Uhr abends. Eintritt: Mitglieder 6 K., Nichtmitglieder 10 Kronen. Zum Besuch des Kränzchens laden wir alle unsere Freunde herzlich ein. — Am Sonntag, den 22. Febr., treffen wir uns um 3 Uhr nachmittags vor dem „Odborova dani“ zum Besuch einer Turnabteilung mit unseren Schach-Genossen.

Der Vertrauensmann

Tribüne

Die „Tribüne“ unterstützt die sozialistischen Vertrauensmänner über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik. Jahressubskription 4 K., vierjährlich 16 K., Einzelhefte 4 K. Bestellungen durch die Vertrauensmänner, die Schreibzettel an die Verlagsbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II, Klatzka 12.

Der Vertrauensmann über die Tribüne Monatschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur. Die „Tribüne“ unterstützt die sozialistischen Vertrauensmänner über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik. Jahressubskription 4 K., vierjährlich 16 K., Einzelhefte 4 K. Bestellungen durch die Vertrauensmänner, die Schreibzettel an die Verlagsbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II, Klatzka 12.

Der Vertrauensmann über die Tribüne Monatschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur. Die „Tribüne“ unterstützt die sozialistischen Vertrauensmänner über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik. Jahressubskription 4 K., vierjährlich 16 K., Einzelhefte 4 K. Bestellungen durch die Vertrauensmänner, die Schreibzettel an die Verlagsbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II, Klatzka 12.